

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tagesblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtshauptmannschaft beim Amtsgericht und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa.

Postkonton: Dresden 1530
Carlstraße Riesa Nr. 22.

Nr. 155.

Mittwoch, 7. Juli 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Zeile 100 Gold-Pfennige; Zeitrauber und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bemerklicher Rabatt erwirkt, wenn der Betrag vorfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Einzelteil: Wilhelm Dittich, Riesa.

Die Einheitsfront der Rechtsparteien.

Von unserem Berliner Vertreter.

Ein Aufruf des Reichstags von Gans und des Oberbürgermeisters Dr. Jarres an die Führer der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei zur Bildung einer Einheitsfront der Rechtsparteien ist ohne vorherige Rücksichtnahme mit den obersten Parteianforderungen erfolgt. Die beiden in Betracht kommenden Parteien haben sich sofort mit der Angelegenheit beschäftigt und zu der Anregung Stellung genommen. Auf allen Seiten begrüßt es die Führer, daß der Sammelruf erfolgt ist und daß der Zwist, der nach dem Austritt der Deutschnationalen aus der Regierungskoalition im Reich die einseitigen hatte, beseitigt werden kann. Zuerst einmal fragte man auf beiden Seiten nach dem Ziel des Zusammenschlusses. Es sind monarchistische Gründe hierfür anzuführen. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist der erste Anlauf zu dem Schritt gewesen; man glaubt, daß durch das Zusammengehen zweier Parteien die Vorkämpferkraft wesentlich verstärkt wird und hofft, daß der Front sich weitere Parteien anschließen werden. In Frage kämen die bürgerlichen Parteien von der Bayerischen Volkspartei bis zu den Demokraten. Eine gemeinsame Politik aller dieser Parteien käme dem Ideal der Deutschnationalen gleich, das sie vor Augen hatten, als sie sich angeschlossen, eine Regierungspartei zu werden mit dem Ziel der Bildung eines Bürgerblocks unter Deutschnationaler Führung. Diese Bürgerblock-Politik der Deutschnationalen war wiederum nötig, um das Zweiparteien-System auch in Deutschland einzuführen. Der industrielle Flügel der Deutschnationalen hätte diese Entwicklung besonders begrüßt, da es auf die Dauer sich als überflüssig erwies, bei den gleichgerichteten wirtschaftlichen Interessen mehrere rechtsgerichtete Parteien in Deutschland zu haben.

Bei Überprüfung dieser vielen Lösungsmöglichkeiten läßt man bald auf große Widerstände, die in der Struktur der beiden Rechtsparteien begründet liegen. Der Eintritt einzelner liberaler Individuen in die Deutschnationale Volkspartei hat keineswegs vermocht, an dem konservativen Charakter der Partei etwas zu ändern, während die Deutsche Volkspartei in ihrer Weltanschauung rein liberal geblieben ist und sich von konservativen Elementen ziemlich rein gehalten hat. Die Vermischung des Liberalismus und des Konservatismus ist ebenso unendlich und unfruchtbar, wie die dauernde Verbindung der beiden Parteien, die die beiden Weltanschauungen vertreten. Es könnte sich bei einer Einigung der beiden Rechtsparteien tatsächlich nur um eine vorübergehende Tat handeln, die bei Wahlen und Publikationen verschiedener Art von Nutzen sein kann. Die Deutschnationalen scheinen das auch erkannt zu haben, denn der Parteivorstand, der sich am Dienstag eingehend mit der Frage der Einheitsfront beschäftigt hat, aber eine Verlautbarung heraus, nach der es infolge der Abwesenheit der Parlamentarier von Berlin unmöglich sei, die Möglichkeiten zu prüfen, weshalb die Frage der Einheitsfront bis zum Herbst vertagt werden mußte.

Auch die anderen Parteigruppen bringen der Anregung der beiden oben genannten Parteien das notwendige Interesse entgegen. Besonders das Zentrum sieht sich veranlaßt, auf die Unmöglichkeit der Durchführung einer reinen Bürgerblockpolitik aufmerksam zu machen. Der Traditionsentsprechend will die Partei sich weder nach rechts noch nach links festlegen und wird daher darauf bestehen, auch in Zukunft eine Mittelpartei zu bleiben, selbst wenn die Deutsche Volkspartei die Regierungskoalition verlassen sollte, um mit den Deutschnationalen gemeinsame Sache zu machen. Bei den gegenwärtigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland ist es ganz undenkbar, daß das Zentrum eine gegen die Sozialdemokraten ganz offensichtlich gerichtete Politik mitmachen kann. Ebenfalls wird es darauf bestehen wollen, des linken Arbeiterschlages verlustig zu gehen, um der rechten Seite Konzeptionen zu machen. In jedem Falle bedeutet jetzt eine Klärung mit recht dem Zerfall der Partei, wodurch auch eine Führerrolle im Bürgerblock hinfällig werden würde. Vielleicht kann man nach einigen Jahren wieder einmal beim Zentrum anknüpfen, um festzustellen, ob die Türen geöffnet werden können. Auch die Demokraten sehen sich nicht in der Lage, dem Zweiparteien-System in Deutschland das Wort zu reden, ihre Bestrebungen gehen vielmehr dahin, die liberalen Kräfte in Deutschland zu sammeln und zur Entfaltung zu bringen.

Der Vergleich mit den Hohenzollern.

qu. Berlin. Die Preussische Staatsregierung wird, wie wir hören, heute Mittwoch zu der Anregung des Bevollmächtigten des Hohenzollernhauses, Herrn von Berg, die Verhandlungen über Abfindung des Fürstentums voranzutreiben, Stellung nehmen. Nachdem der Ministerpräsident und der Innenminister sich im Reich so sehr für die Annahme des Regierungskompromisses in der sozialdemokratischen Fraktion eingesetzt haben, wird das Kabinett in Preußen die Gelegenheit benutzen, um seinerseits die Auswanderungsfrage zu regeln, falls ein Vergleich zustande kommt, der die preussischen Finanzen in keiner Weise schädigt. Andererseits wird die preussische Regierung die Verhandlungen dem Reichskabinett überlassen und mitteilen, daß sie an weiteren Verhandlungen mit dem Hohenzollernhaus kein Interesse habe. Die preussische Regierung wird vor den Sommerferien die Führer der Koalitionsparteien über ihre

Ansichten informieren und die Wünsche der Parteien entgegennehmen. Man verheißt sich nicht, daß durch eine Regelung in Preußen die Hauptschwierigkeiten für ein Wiedererlangen des Reiches mit den Fürstentümern beseitigt würde, und daß damit die weiter drohende parlamentarische Krise im Herbst als überwunden gelten kann.

Stabilisierungskonferenz in Paris.

qu. Wir erfahren von bestinformierter Seite, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Reise des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht auf eine Anregung des Gouverneurs der Amerikanischen Staatbank zurückzuführen sind, die vorschlägt, in Paris eine Stabilisierungskonferenz abzuhalten. Auf ihr sollen die Probleme der europäischen Währungen geprüft und Mittel ausfindig gemacht werden, sie stabil zu erhalten. Die Amerikaner haben an den europäischen Währungen wegen der starken Investierung ihrer Gelder in Europa ein dringendes Interesse. Sie werden infolge dessen durch Anleihen und Unterstützungsaktionen versuchen, die kranken Währungen wieder zu heilen, damit der Zinsdienst ihnen nicht verloren geht und die Gefahr beseitigt wird, daß sie auch des Kapitals verlustig gehen.

Dr. Schacht befindet sich gegenwärtig im Urlaub in einem holländischen Nordseebad. Auf Anfrage wurde uns versichert, daß er nicht gebente, seinen Urlaub zu unterbrechen, um nach Paris zu fahren. Die amerikanischen Pläne dürften auch so bald nicht verwirklicht werden, nachdem sie erst jetzt den amtlichen Stellen der europäischen Staaten zur Begutachtung unterbreitet worden sind. An der Konferenz sollen sich die Leiter der Staatsbanken Europas beteiligen. Außerhalb dieser Aktion wird Dr. Schacht sich nicht nach Paris begeben. Falls direkte Verhandlungen zwischen der französischen Regierung und den Berliner zuständigen Stellen notwendig werden sollten, so wird man wahrscheinlich eine andere Persönlichkeit als Dr. Schacht beauftragen, die Stellungnahme der deutschen Regierung zur Sanierung des französischen Franken zu überbringen und zu begründen.

Caillaux vor der Kammer.

Paris. Die gestrige Kammer Sitzung wurde vor einem zahlreich erschienenen Publikum eröffnet. Die Rede Caillaux wurde mit größtem Stillschweigen angehört. Caillaux begann mit der Feststellung, daß die Regierung dem Sachverständigenbericht ausstimmig die Absicht habe, sie sei jedoch nicht gewillt, den Sachverständigenplan ungeprüft anzunehmen.

Caillaux wendet sich dann gegen gewisse Steuern und Vorschläge der Sachverständigen, denen er nicht glauben zu können. Zur Entlastung der Verpflichtungen des Schatzamtes müsse, so erklärt Caillaux, zu einer Anleihe Zuzucht genommen werden. Zur Deckung der sonstigen Ausgaben müßten neue Steuern aufgelegt werden. Die Regierung werde bei der Auflegung neuer Steuern vier Hauptgesichtspunkte berücksichtigen müssen: 1. Die notwendigen Steuern müßten erbringen 1 Milliarde für die Beamten, 500 Millionen für die Bonis der nationalen Verteidigung, 500 Millionen für die Rückzahlung an die Bank, ebenfalls für die Amortisierung von kurzfristigen Anleihen und weitere 500 Millionen für die Stabilisierung. 2. Müßte ein enger Zusammenhang zwischen den Einnahmen und Ausgaben unter Berücksichtigung der Preisänderungen geschaffen werden. 3. gelte es, übermäßige Einnahmen durch Steuern zu reduzieren (Beisfall) und 4. müßte eine Vereinfachung des gegenwärtigen Steuerrechts herbeigeführt werden. Ueber die Lage des Schatzamtes machte Caillaux folgende Angaben: Die innere Schuld betrage insgesamt 28 Milliarden Franken, mit der Ausgabe für die befreiten Belgien 300 Milliarden Franken. Die Lage des Schatzamtes sei besonders durch die zahlreichen kurzfristigen Verpflichtungen erschwert. Es beständen zwei Lösungsmöglichkeiten und zwar entweder eine erzwungene Konsolidierung oder Rückzahlung. Caillaux verurteilte die erzwungene Konsolidierung, die auch von den Sachverständigen einstimmig abgelehnt worden ist. Er schlug als Lösung die Schaffung einer besonderen Kreditlinie vor. Was die kurzfristigen Bonis angehe, so plane die Regierung die Bildung einer Aktiengesellschaft.

Im weiteren Verlauf seiner Rede besprach Caillaux erneut die Lage des Schatzamtes und kam dabei zu vernichtenden Feststellungen. Die Korinthe der Bank von Frankreich an den Staat hätten die Maximalgrenze erreicht. Das Schatzamt verfüge nur noch über ein Konto von 500 Millionen, ohne den teilweisen Verkauf der Morgananleihe die Vorkasse um über eine Milliarde überschritten. Die auswärtige Handelsbilanz betrage insgesamt 18045 Millionen, für die jährlich 4 Milliarden Zinsen gezahlt werden. Frankreich sei außerhande, die Zinsen weiter zu zahlen, wenn das Pfund Sterling weiter steigen oder wenn es keinen Kredit im Ausland erhalte. Im August müssen 8 Millionen Pfund Sterling, d. h. also 1200—1300 Millionen Franken gezahlt werden. Die Regierung beabsichtige, dem Parlament das Problem der auswärtigen politischen Schuld in zusammenhängender Darstellung zu unterbreiten. Caillaux wendet sich nach einer Pause dem Problem der Stabilisierung zu. Er betonte, daß der Zusammenbruch der nationalen Währung die Hauptgefahr sei. Es wäre unklug, wenn man eine völlige Wiederanrichtung des Franken erstreben wolle. Der

Regierung komme es im gegenwärtigen Augenblick nur auf das eine an, nämlich den Frankensfuß anzuhalten. Die wichtigste Bedingung sei, daß sämtliche Hilfsquellen der Nation aufgewendet würden. Caillaux richtete an die Kammer einen Appell zur Einigkeit. Weiter erwähnte der Finanzminister die neuen Ersparnismaßnahmen im Staatshaushalt und erklärte, die Regierung wünsche die Vollmacht, die in einem besonderen Gesetzentwurf angedeutet werden sollen. (Zuruf: Sie oder die Regierung?) Caillaux: Die Regierung verlangt von Ihnen, insofern geht es um die Finanzen der Nation wieder anzurichten. Welches System Sie auch einschlagen mögen, so sind öffentliche Wohlfahrtsausführungsmethoden unvermeidlich. (Beifall und Bewegung.) Caillaux schloß mit der Feststellung, daß die allgemeine Gesundheitsbilanz nicht im Gleichgewicht sei und Frankreich seinen Wohlstand von 1914 nur durch die Aufnahme auswärtiger Kaitelen wieder erreichen könne. — Nach Caillaux kamen dann die einzelnen Interpellationen zu Wort. Der Eindruck der Rede Caillaux ist günstig. Die Kritik des Finanzministers an dem Sachverständigenbericht erregte sich auf verschiedene Punkte u. a. auch auf die von den Sachverständigen vorgeschlagene Verwendung der Dawesleistungen, die auf ein besonderes Konto bereits eingezahlt werden sollen.

Das Arbeitsergebnis der Unterkommission in der vorbereitenden Abrüstungskonferenz.

Genf. Die Unterkommission A der vorbereitenden Abrüstungskonferenz für Geres-, Flotten- und Luftfragen hat ihre Arbeiten beendet und sich auf den 2. August vertagt. Sie nahm in erster Lesung mit Stimmenmehrheit den Text der Antworten auf diejenigen Fragen an, die ihr von der vorbereitenden Abrüstungskommission unterbreitet worden waren. Die deutsche Delegation hat fast zu allen Punkten Vorbehalte vorgebracht, da sie sich mit der Behandlung der meisten Fragen nicht einverstanden erklären konnte. Genau genommen ist es ein Unbündig, derart schwerwiegende Probleme durch Stimmenmehrheit, wie es im Völkerbund allgemein üblich ist, entscheiden zu lassen, sobald die Stimme eines 6 Millionen-Staates ebenso schwer ins Gewicht fällt wie die Stimme einer Großmacht allerersten Ranges. Aber nicht nur Deutschland ist fortwährend überhimmelt worden, sondern auch England und den Vereinigten Staaten wurde dieses Schicksal häufig, vor allem in den Flottenfragen zu teil, in denen es Frankreich und Italien gelang, mit ihren kontinentalen Trabanten gegen die ersten Seemächte der Welt wichtige Beschlüsse durchzusetzen.

Bedeutung ist weiterhin, daß eine Reihe von Entscheidungen gefällt wurden, die dem Washingtoner Flottenabkommen direkt widersprechen und es somit Frankreich und Italien gelungen ist, die ersten Schritte zur Lösung ihrer in Washington eingegangenen Verpflichtungen zu tun.

In der Frage des Kriteriums für Seestreitkräfte sind England, die Vereinigten Staaten, Argentinien und Chile gegen die Stimmen aller kontinentalen und der kleineren Seemächte unterlegen. Es ist falsch, anzunehmen, daß sie sich dieser selbstamen Mehrheit einfach fügen werden. Auch Japan hat sich ihnen angeschlossen, doch mehr aus taktischen als aus sachlichen Gründen. Wichtig erscheint es weiterhin, daß es Frankreich auch gelungen ist, überall dort seinen Standpunkt durchzusetzen, wo es sich um eine Schwächung der deutschen Position und eine Stärkung der französischen handelt. Wir nennen vor allem die Frage, ob die Kreuzer und das gesamte Kriegsmaterial als Vergleichskriterien zu bewerten seien. Da ein Verzicht von Kreuzern und gelagerten Material Frankreichs Position schwächt und Deutschland stärken würde, so lehnte Frankreich die Ablehnung dieser Vergleichskriterien durch, denn Deutschland besitzt weder das eine noch das andere und würde bei einem derartigen Vergleich gut abscheiden.

Dr. Luther

Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsbahn.

Berlin. Die Reichsregierung hat am 5. d. Mts. beschlossen, den Reichskanzler a. D. Dr. Luther zum Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsbahn zu ernennen.

Die Aufgaben der Reichsbahn.

Der Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn, Dr. von Siemens, führte in seiner Rede auf dem Festessen im Hamburger Rathaus u. a. aus: Die wirtschaftlichen Aufgaben der Reichsbahn gliederten sich in drei Hauptgruppen: 1. Verjüngung und Abtragung der durch das Reichsbahnvermögen sichergestellten Schuld, 2. in die Verpflichtung, den Betrieb so zu führen, daß er die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft unterstütze und 3. die Einrichtungen dem Stande der Technik und des Verkehrs stets angepaßt zu erhalten. Er sei überzeugt, daß es bei geordneter und ungehörter Geschäftsführung der Gesellschaft möglich sei, selbst in wirtschaftlich ungünstigen Jahren bei sparsamer Wirtschaft den übernommenen Schuldenverpflichtungen gerecht zu werden.

Allen voran: Radeberger Pilsner! das bevorzugte erste deutsche Pilsner. Vertreter: Rich. Schwade Riesa a. Elbe. Fernruf 49.

...haben liegen, nicht beachtet. Die ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...
...die in den letzten Monaten ...

Neue Unwetternachrichten aus Sachsen.

Ein Wolkbruch über Erdmannsdorf.

Erdmannsdorf. Dienstag abend gegen 8 Uhr
suchte ein Wolkbruch unseren Ort heim. In kurzer
Zeit waren einzelne Straßen des Ortes bis einem Meter
hoch unter Wasser getaucht. Heimgekehrt wurde im
besonderen der obere Ortsteil, der in einem Talkehl liegt.
Dort standen die Häuser und Ställe einzelner Wäiter in
hohem Wasser. Eine Anzahl Wohnungen mußte vor den
eindringenden Wasserfluten geräumt werden. Der Wolkbruch
zum Erdgericht mußte ebenfalls geräumt werden. Besonders
Schaden erlitt die Gemeinde selbst. Zahlreiche Straßen
sind aufgerissen worden und die großen Pappeln wurden zum
Teil weggeschwemmt. Die im Vorjahre und in diesem Jahre
als Posthandarbeiten hergestellten Fußwege und Schienen
an der Chemnitz- und Könnertstraße wurden zerstört.
Die Vorheine der Fußwege wurden zum Teil mehrere
Meter fortgerissen. Eine Stunde lang schienen die Verkehr
sachen wahren Wähen. Der Damm des mitten im Orte
gelegenen Schäfersteiches konnte nur mit Mühe erhalten
werden. Die Feuerwehr wurde alarmiert und beauftragt
bis in die Nachtstunden hinein die arbeits Verfahrsmaschinen.
Die Autobus-Linie mußte für den Verkehr gesperrt
werden.

Auch aus anderen Orten des Schopfautales, Kuckucksdorf,
Kunnersdorf, Losenfeld kommen Meldungen großer
Verwüstungen durch Wolkbrüche.

Kuerswalde. Gestern abend in der 8. Stunde ging
über unseren Ort ein schweres Gewitter nieder. In kurzer
Zeit war der Dorfbach so angeschwollen, daß er an verkehr
stellen die Dorfstraße überflutete. Durch die gewaltigen
Wassermengen wurde das Haus des Einwohners
Vindner schwer beschädigt, so daß die Möbel in strömendem
Regen in ein benachbartes Bauerngut gebracht werden
mußten. In dem Anwesen des Grundbesizers V. Frische
waren die Bewohner bis gegen 12 Uhr nachts bedrängt,
um das in Ställe und Wohnräume eingedrungene Wasser
zu besittigen. Der an Feldern und Wiesen angerichtete
Schaden ist sehr groß.

Sachsenheim. Ein heftiges Unwetter zog am
Montag abend 7 Uhr über unsere Stadt und deren Um
gebung hin. Es ergoß sich stundenlang ein wolkbruch
artiger Regen, der in den unteren Stadtteilen, da die
Schleusen die plötzlich hereinbrechenden Wasserfluten nicht
an lassen vermochten, die Keller unter Wasser setzte. Das
Schiffschiffen und die Eisenbahnunterführung unterhalb
des Logenhauses sind nicht passierbar. Auch im Ueberland
bahndirekt entstanden Unterbrechungen, weil die Schienen
streckenweise versandet waren. Die Regenmassen haben in
der Umgebung mehrfachen Schaden an Feldern, Wäsen
und Gärten angerichtet, in Oberlungwitz, Gernsdorf,
Vernsdorf, St. Egidien haben die Einwohner des Lungwitz
bundes ihre Erdreichswohnungen räumen müssen vor den
eindringenden Fluten.

N u t t l i c h e s.

In das Güterrechtsregister ist heute auf Seite 178 eingetragen worden, daß die Verwaltung und Ausübung des Schneider Karl Max Gröger in Riesa an dem Vermögen seiner Ehefrau Elsa Hedwig geb. Bielig durch Übertrag vom 5. Juli 1926 ausgeschlossen worden ist.
Amtsgericht Riesa, am 6. Juli 1926.

Die Geschäftsaufsicht über den Strumpf- und Wollwarenfabrikanten Karl Erwin Ehrhardt in Riesa, alleinigen Inhabers der Firma Erwin Ehrhardt in Riesa, ist nach Rechtskraft des Bestätigungsbeschlusses vom 19. Juni 1926 rechtskräftig beendet.
G. N. 2/26. Amtsgericht Riesa, 6. Juli 1926.

Hochwasserschäden betr.

Die Ermittlung der Hochwasserschäden durch die besonders hierfür eingesetzte Kommission soll Freitag, den 9. Juli 1926 von vormittags 8 Uhr an für die gemeldeten Schäden im Stadtteil Alt-Riesa und von nachmittags 3 Uhr an für die im Stadtteil Gröba entstandenen Hochwasserschäden erfolgen.
Wie ersehen daher die vom Hochwasser geschädigten Personen, sich zu der vorgenannten Zeit an ihren Gärten bereit zu halten.
Der Rat der Stadt Riesa, am 7. Juli 1926.

Die von den städtischen Kollegien schon seit längerer Zeit geplante Neubefestigung der Haupt-, Bettiner- und Bahnhofstraße muß infolge der noch durchzuführenden Verlegung von Fernsprechkabelkanälen und Hochdruckwasserleitungen für dieses Jahr auf eine kurze Versuchsstrecke beschränkt werden.

Zunächst sollen die Straßentrecken Rosenplatz (Westseite) bis Carolstraße und Schützenstraße bis Albertplatz unter tunlichster Aufrechterhaltung des örtlichen Verkehrs für die erforderlichen Bauarbeiten in Anspruch genommen werden.
Vom 15. d. M. an muß die Straßentrecke der Haupt- und Bettinerstraße zwischen Albertplatz und Carolstraße auch für den örtlichen Fahrzeugverkehr auf die Dauer der Arbeiten gesperrt bleiben.
Den Anwohnern genannter Straßentrecken wird zur Vermeidung unliebsamer Verkehrsstörungen empfohlen, alle für diese Zeit in Aussicht genommenen unbedingt notwendigen An- und Abfahrten möglichst umgehend, also noch vor dem 15. d. M., erledigen zu lassen.
Ueber die während der Bauarbeiten erforderliche Umleitung des städtischen Kraftwagenverkehrs wird noch besondere Bekanntmachung erfolgen.
Riesa, am 7. Juli 1926.
Der Rat der Stadt Riesa.

Vereinsnachrichten

Gewerbeverein. Sonnabend, 10. d. M., abends 8 Uhr im kleinen Sternsaal Jahreshauptversammlung. Tagesordnung: Eingänge, Jahresbericht, Kassenbericht, Bericht der Kassenprüfer, Bekanntgabe der erfolgten Neuwahlen zum Ausschuss, Ehrung von 7 Mitgliedern, Lichtbildvortrag von Herrn Studienrat Pader, Riesa, über: „Topische Landschaften, Pflanzen und Tiere, unter besonderer Berücksichtigung der Bedeutung für die Wirtschaft“, Verschiedenes. Das Stiftungsfest wird mit dem nächsten Familienabend zusammengelegt. Um zahlreichen Besuch der Hauptversammlung wird dring. gebeten.
Sport-Club Riesa. Sonnabend, 10. 7., abends 8 Uhr Versammlung im Feldschützenklub.
Verein der Erzebirger und Vogtländer. Die Monatsversammlung findet nicht am 8., sondern Donnerstag, den 15. Juli, statt.



Freitag 8.30 Uhr im Bürgergarten
Halbjahrsversammlung.

Wanderer Fahrrad- und Motorräder

sind erstklassige Präzisionsmaschinen, daher von spielend leichtem Lauf und langer Lebensdauer. Sofort ab meinem Lager lieferbar.

Carl Weimann, Seerhausen.
Langjähriger Vertreter der Wanderer-Werke.

Jüngere Kontoristin

für Schreibm. und leichte Büroarbeiten per bald gesucht. Perf. Vorkennung mit Zeugnissen

Landmaschinen-Haus Riesa Otto Leder
— Kaiserstr. 5. —

Erfinder — Vorwärts

strebende gute Verdienstmöglichkeit? Aufklärung u. Anregung geb. Broschüre „Ein neuer Geist“
gratis d. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzer Str. 71



Treffs Donnerstag, den 8. Juli, mit einem Transport

Schleswig-Holst. u. belgisch. Pferde
ein. Selbige stehen in meiner Behausung zum Verkauf.

Graf von Ziegenhals, Brieskowitz. Fernbr. Amt Großenhain 213.

Grimma. Alles dankend erhalten.
Sonnabend auf Wiedersehen. Verabschiedung.

Entlaufen

Deutsche Schäferhündin am 1. 7. 26. Gen. Verloren. abg. d. H. Beyer, Borsigstr. 10.

Sortemonaie mit Inhalt Dienstag nachm. verlor. Gg. gute Bel. absq. Goethestr. 5a, 91.

Möbl. Zimmer a. Verm. Su. erste. im Tagel. Riesa

Gut möbliertes Zimmer

von Jg. Mann für sofort gesucht. Offert. erb. unt. U 2970 a. d. Tagel. Riesa.

1 Magd

zum sofortigen Eintritt gesucht.

L. Hänsel, Gostewitz.

Trinitatis-Kirche zu Riesa

Freitag, den 9. Juli 1926, abends 8 Uhr

Abendfeier

„Gott, heiliges Lied, Volk u. Vaterland“

Sopran: **Augusta Heberich** — **Rosal Mäxner**
Orgel: **Heinz Schubert**, Dresden
Chor: **Oratorienchor** vom Sängerbund „Meißner Land“ (Amphion, Arion, Männergesangsverein Gröba, Orpheus, Sängerkreis, Sangeslust, Schubertbund, Liedertafel-Glaubitz, Concordia-Strehla)

Dirigenter: **Orpheus-Orchester**
Leitung: **Iwan Schönbaum**

Werke von J. S. Bach, Carl Maria von Weber, Ernst Fr. Richter, Franciscus Nagler, Gustav Wohlgenuth

Eintritt frei

Der Reinertrag freiwilliger Spenden dient der Erhaltung der Kirchenmusik

Daum'scher Separat-Tanzzirkel 1926.

Wir geben uns hiermit die Ehre, unsere werten Tanzstundenherren nebst Angehörigen zu unserem am Sonnabend, den 10. Juli 1926, abends 8 Uhr im Saale der Elbterrasse stattfindenden

Revandekränzchen

ganz ergebenst einzuladen. — Gäste herzlich willkommen.

Die Damen vom Daum'schen Separat-Tanzzirkel 1926.

Kenner trinken und bevorzugen nur

die garantiert rein aus feinstem Malz u. Hopfen hergestellten Biere der **Aktien-Bierbrauerei Meißner Felsenkeller in Meissen!**

Vertreter: **Karl Gültner, Biergroßhandlg.**
Riesa a. Elbe, Bahnhofstraße 20.

4000 Mk.

gegen doppelte Sicherheit und Zinsen auf 1 Jahr zu leihen gesucht. Off. unt. T 3969 a. d. Tagel. Riesa.

Kutscher

unbedingt zuverlässig und ehrlich, der mit Pferden umzugehen versteht, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Arno Fricke
Biechbandla., Neuaröba.

Weidgerechter Jäger

sucht gut besetzte Jagd zu übernehmen oder sich an solcher zu beteiligen. Angebote erbet. unt. R 3967a an das Tagel. Riesa.

Einige Baustellen

in Flur Neutweiba, Nähe Bahnhof, billig zu verkaufen. Offert. unt. V 3971 an das Tagel. Riesa.

Fisch-Reußen zugleich Rattenfalle

in bewährter Ausführung. Glänzende Zeugnisse. Großer Erfolg.
Landmaschinen-Haus Riesa Otto Leder
Fernruf 281 — Kaiserstr. 5.

Billiges Räderangebot.

10 neue Herrenräder werden diese Woche billig verkauft bei **L. Winkler, Fahrrad-Fabg., Hauptstr. 83.**

Ernst Baldauf

im 73. Lebensjahre. Dies zeigen Schmerzerfüllt an die trauernden Hinterbliebenen.
Braunisch, den 7. 7. 26.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 2 Uhr statt.

Gestern nachmittags 2 Uhr verschied sanft und ruhig mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Privatus

Karl Mantzsch

im 77. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetruert an die trauernden Hinterbliebenen.
Oelsitz, am 7. Juli 1926.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr statt.

Telefon Waldheim 78
Gathol

Meinsberg

bei Waldheim

Rieser veräume deshalb, Meinsberg noch diesen Sommer zu besuchen. — Um freundliche Beachtung meiner Offerte bittend, empfehle ich mich hochachtungsvoll **Gerbert Barth.**

Schützenplatz Riesa.

Arena Otto Bell

Eröffnung Freitag, 9. Juli, abends 8 Uhr mit einem **Weltstadtprogramm.**

Volkstümliche Eintrittspreise:
1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf., Stehplatz 40 Pf. Kinder halbe Preise!

Befucht die Otto-Belli-Schau.

Für die Reise

Koffer u. Taschen

sowie alle Arten

Lederwaren

kaufen Sie gut und preiswert im

Lederwarenhaus Mittag, Bettinerstr. 20
Fernruf 17. —

Wieder neu vorrätig:
Autobus-Fahr-Bahn-Dampfschiffpläne
Stück 15 Pfg.
Tageblatt-Druckerei
Goethestr. 59.

Päuer-schweine verkauft
Bieger, Bodra, Tel. 749.

Kinderwagen perf. Gröba, Werkstr. 16, 2.

Möbel

neu und gebraucht stets billig zu verkaufen.

Oskar Masse
Riesa, Bruchgasse 4.

Guterb. Kinderwagen z. vk.
Schützenstr. 8, Oth., 1. r.

1 Violine mit Zubehör und eine gute Gitarre billig zu verkaufen
Riesa, Goethestr. 69, Oth.

136 tönig. Bandonion zu verkaufen
Gröba, Altrockstraße 1.

Warzen!

Leberflecke, Zittowierungen, Pickel- und Kopflecke, Pimperlingen beseitigt unheilbar Winter-Universalmittel „Voko“. Verkauf: **Zentral-Drog. Pöcher, Hauptstr. 67, Volk.**

Fruchtpressen

Saftbentel
Rorkmaschinen empfiehlt
A. Kuntzsch
Hauptstr. 60.

Gurken!

Heute und gestern sind bei mir
70 Zentner Schäl- u. Einloggurken eingetroffen und empfiehlt selbige billig
H. Gruhle.

(Hb. Gerbert Barth, früh. Meist. zur Börse, Reutheba). Wunderbarer Ausflugsort. Warum ist Meinsberg so bevorzugt? — Weil es eine feine Sonntagspartie ist. — Weil es die Verle vom Schapavatal ist. — Weil es leicht erreichbar ist. — Jeden Sonntag feine Salzküch. Hippalt-Regelb. Vereinsgimm., schön. schattiger Garten. — Kein Sommer zu besuchen. — Um freundliche Beachtung meiner Offerte bittend, empfehle ich mich hochachtungsvoll **Gerbert Barth.**



Futtergerste auch gequell., zu verk. Riesa, Meißner Str. 8.

Neue Kartoffeln empfiehlt
Richard Seyffert
Riesa-Gröba
Strehlaer Straße 28.

Prima gelbfleischige Frühkartoffeln sentnerweise und einzeln empfiehlt billigst
Otto Ulbricht, Reugröba.

Maria Tempas Otto Warnatsch
Verlobte
Riesa Dresden
7. Juli 1926.

Die heutige Nr. umfasst 12 Seiten.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 6. Juli. Der Landtag sah in seiner heutigen Sitzung zunächst Beschluß über die Strafverfolgung von Abgeordneten. Den Bericht des Rechtsausschusses erstatteten die Abgeordneten Weigel (Dem.) und Wundel (Dn.). Die Strafverfolgung wurde gegen die Abgeordneten Hofmann (Dn.), Weigel (Dem.) und in einzelnen Fällen auch Renner (Komm.) genehmigt.

Es folgte die Schlussberatung über die Regierungsvorlage betr. nachträgliche Einstellung von Mitteln für die Errichtung des Deutschen Hygienemuseums in Dresden.

Abg. Hofmann (Dn.) verlangte für einen Teil seiner Freunde die Zulassung der Reichsregierung, 2000000 Mark für den Bau des Museums mit beizusteuern.

Finanzminister Dr. Dehne erklärte hierzu, daß das Reich zugestimmt habe, nach Kräften diese Summe aufzubringen. Sollte aber diese Hoffnung trügen, so sei überhaupt zu erwägen, inwieweit das Land noch an der Angelegenheit mitarbeiten könne. Für die Vorkosten und die Kommunalen lehnten die Abgeordneten Liebmann und Vieberath die Vorlage ab.

Abg. Müller (Dsp.) verbreitete sich über die Aufgaben des Museums, das seine Schenkung sei, sondern eine Werkstatt zur Herstellung von Präparaten, Bildern usw. zur Propagierung der öffentlichen Gesundheitspflege. Die Ergebnisse seien für Schulen der ganzen Welt bestimmt.

Die Vorlage wurde schließlich mit 44 gegen 40 Stimmen der Kommunisten, Linksozialisten und der Mehrzahl der Deutschnationalen angenommen.

Es folgte die Schlussberatung über Staatskapitel 12 Steuern, wovon Abg. Müller (Dsp.) berichtete. Das Kapitel wurde nach kurzer Aussprache gegen die Stimmen der Kommunisten genehmigt.

Bei der ersten Beratung der Regierungsvorlage betr. Einstellungen in den Etat für die Landwirtschaftsbetriebe des Wirtschaftsministeriums benannte Abg. Schreiber (Dn.), daß man bei den staatlichen Landwirtschaftsbetrieben einem nichtstaatlichen Landwirte die Verwaltung übertragen habe. Er griff das ganze System der Bewirtschaftung an und schlug vor, die Güter zu verpachten.

Wirtschaftsminister Müller erwiderte, daß an der augenblicklichen Notlage der Staatsbetriebe lediglich die allgemeine schlechte Lage der Landwirtschaft selbst die Schuld trage. Er habe aus Freieren der Landwirtschaft gehört, daß gerade die Betriebswirtschaft der Staatsgüter außerordentlich fruchtbar sei.

Die Abg. Gennig (Soz.) und Vieberath (Komm.) erklärten sich als Freunde der Landwirtschaftsbetriebe. Die Vorlage geht schließlich an den Haushaltsausschuß B.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung betr. Gewährung eines Darlehens von 150000 Mark an den Krankenversicherungsverband für den Bezirk des Oberverwaltungsamtes Leipzig zur Erweiterung des Kreiskrankenhauses in Leipzig begrüßte Abg. Schirch (Soz.).

Seinem Antrage auf sofortige Schlussberatung wird von den Deutschnationalen widersprochen.

Ein Antrag der Deutschnationalen, die Vorlage an den Haushaltsausschuß A zu verweisen, wird abgelehnt. Hierauf werden von dem Präsidenten auf Verhinderung für die 2. Lesung die Abg. Voigt (Dsp.) und Schirch (Soz.) bestimmt.

Es folgen Punkt 6 und 7 der Tagesordnung und noch drei weitere Anträge, die nun auf die Tagesordnung kommen, und die sich sämtlich mit

Befoldungsfragen

besassen. Es handelt sich hier um den Ausbleich von Härtchen, die sich bei der Aufzucht von verschiedenen Beamten und Lehrern ergeben haben, ferner um die sogenannte kleine Befoldungsreform, weiter um den demokratischen Antrag auf Angliederung der Bezüge der Altgenossen an die der Neugewählten, um Einführung der Volksschullehrer in die Befoldungsordnung usw.

Der Sonderausschuß für Beamtenfragen und der Haushaltsausschuß A haben sich mit der Frage des Ausbleichs von Härtchen, die sich bei der Aufzucht von verschiedenen Beamten und Lehrern ergeben haben, beschäftigt und beantragt, die Regierung zu ersuchen, diese Härtchen mit Wirkung vom 1. April 1926 auszugleichen, ferner die Regierung zu verpflichten, die durch die eintretende sogenannte kleine Befoldungsreform geschaffenen Härtchen, vor allem in den Fällen, in denen bereits zum wiederholten Male eine Zurücksetzung aus dem leitenden Anwartsstande erfolgt ist, auszugleichen, mindestens durch vorübergehende, auf die Person abgestellte Maßnahmen; endlich die Regierung zu ermächtigen, die durch die bisherige Festsetzung des Ruhegehaltes der bis Ende 1920 in den Ruhestand versetzten Beamten und Lehrer ausgetretenen besonderen Härtchen auszugleichen, und im Staatshaushaltsplan für 1926 die Einstellungen um 1100000 Mark zu erhöhen. Von dieser Aufbesserung sollen 4000 Beamte betroffen werden.

Zu Verbindung mit diesem Antrage werden mehrere Anträge beraten, die sich ebenfalls mit Beamtenfragen befassen.

Am weiteren Verlauf der Beratungen über die Anträge des Sonderausschusses für Beamtenfragen bittet Ministerialdirektor Dr. Fröhlich namens der Regierung, den Teil des Antrages, durch den die Regierung verpflichtet werden soll, die durch die eingetretene sogenannte kleine Befoldungsreform geschaffenen Härtchen usw. auszugleichen, abzulehnen. Seine Annahme würde allein bei der Polizeiverwaltung einen Betrag von etwa 300000 Mark erforderlich machen. Zu einem Antrag auf Einführung der Volksschullehrer in die Befoldungsordnung beantragt der Ausschuß, die Regierung zu ersuchen, die Volksschullehrer im Haushaltsplan 1927 auf die Gruppen VII, VIII, IX, im Verhältnis 2:2:1 zu verteilen.

Finanzminister Dr. Dehne vertritt die Auffassung, daß die Regierung den Etat aufzustellen habe, daß sie aber nicht verfassungsmäßig gebunden werden dürfe, gewisse Einkünfte in den Etat zu machen. Es frage sich auch noch, wie sich eine neue Regierung den Wünschen des jetzigen Landtags gegenüber verhalten werde. Die heute gedachten Wünsche würden bei Aufstellung des nächsten Etats unter Rücksichtnahme auf die Finanzlage des Landes pflichtgemäß geprüft werden. Er richte aber an alle Parteien des Landtags die dringende Bitte, bei allen Ausgaben auf das Sorgfältigste zu prüfen, ob sie auch wirklich unbedingt notwendig seien.

Abg. Börner (Dsp.) wendet sich gegen die Bevorzugung der Lehrer gegenüber den Beamten bei den Renteinhebungen. Trotz dieser Ungerechtigkeiten werde seine Partei über den Anträgen des Beamtenausschusses zustimmen mit Ausnahme desjenigen Punktes, den auch der Regierungsvertreter abgelehnt habe.

Abg. Gabel (Komm.) und Claus (Dem.) erklären ihre Zustimmung zu den Ausschussanträgen. Letzterer weist den Vorwurf zurück, daß die Lehrerschaft einseitig bevorzugt werde.

Abg. Claus (Dsp.) bittet die Regierung, baldmöglichst an die Ausarbeitung der neuen Befoldungsordnung zu gehen, damit sie dann, wenn bessere wirtschaftliche Verhältnisse eingetreten seien, auch sofort eingeführt werden könne. — Die Anträge des Sonderausschusses werden angenommen

bis auf den von der Regierung beantragten Antrag. Die Minderheitsanträge werden abgelehnt. Die mit den Befoldungsfragen zusammenhängenden Anträge gehen an den Befoldungsausschuß. — Abends kurz vor 8 Uhr beginnt die Beratung der Entwürfe eines Gewerbesteuergesetzes und eines Grundsteuergesetzes mit zwei damit in Zusammenhang stehenden Anträgen der Kommunisten und Linksozialisten. Der Rechtsausschuß beantragt die Annahme der Vorlage über ein Gewerbesteuergesetz mit einigen Änderungen. Die wesentlichen davon sind: Der Gewerbesteuer unterliegen nicht: 1. Der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Obst-, Wein- und Gartenbau; die Befreiung erträgt sich nicht auf hierzu gehörige Nebenerträge gewerblicher Art. 2. Die Tätigkeit der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften sowie der Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, sofern der Geschäftsbetrieb sich auf den Kreis der Mitglieder beschränkt und 3. Die Ausübung einer wissenschaftlichen, künstlerischen, schriftstellerischen, unterrichtenden oder erziehenden selbständigen Tätigkeit, es sei denn, daß damit der Betrieb besonderer Anstalten oder Unternehmungen verbunden ist.

§ 30 soll folgende Bestimmung erhalten: Für die Rechnungsjahre 1925 und 1926 findet eine Veranlagung nicht statt. Weiter wird für § 40 vorgeschlagen: Das Gesetz findet erstmalig Anwendung auf die Veranlagung für das Rechnungsjahr 1926, und im § 41 heißt es: Mit der Verkündung dieses Gesetzes tritt die Rechtsverordnung über die vorläufige Weitererhebung der Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer und Grundsteuer vom 30. März 1926 hinsichtlich der Gewerbesteuer Vorauszahlungen außer Kraft. Auch das Grundsteuergesetz beantragt der Rechtsausschuß nach der Vorlage mit einigen Änderungen anzunehmen. Für § 7 wird folgende Satzung vorgeschlagen: Der Steuerbetrag beträgt, soweit nicht in Absatz 2 etwas anderes bestimmt ist, für jedes Rechnungsjahr 3 pro mille des Wertes, ferner soll es in § 9 heißen: „Die Wertsteuer nach diesem Gesetz sowie die Erhebung der gemeindlichen Zuschlagsteuer werden erst für die Zeit vom 1. Oktober 1926 kraft“.

Ferner bestimmt § 40: Für das Rechnungsjahr 1925 und die beiden ersten Termine des Rechnungsjahres 1926 findet eine Veranlagung nicht statt.

Abg. Vagenknecht (Dn.) hält seinen Antrag auf Durchsichtsberechnung der Grundsteuer auf 2 pro mille aufrecht.

Finanzminister Dr. Dehne erklärt, die Anträge des Ausschusses stellen das Döckman denken dar, was die Regierung ausbilden könne. Er bitte um Ablehnung aller Minderheitsanträge und darüber hinaus auch des Ausschussantrages, der die Freigrenze für die Gewerbesteuer auf 2000 Mark festsetzen wolle, denn dadurch würden rund 1/4 der Betriebe steuerfrei werden. Die Regierung könne nur eine steuerfreie Grenze bis 1500 Mark angeben.

Abg. Berg (Dn.) spricht sich für die Einbeziehung der Konsumvereine in die Gewerbesteuer aus, ebenso für die Beibehaltung der Freigrenze von 2000 Mark. Das vorliegende 150prozentige Zuschlagrecht der Gemeinden lehnten seine Freunde ab. Die Gemeinden machten geltend, daß sie nicht den Eindruck, als ob sie solche hohen Steuern bräuchten. Nach weiterer Debatte wird ein Antrag auf Schluß der Aussprache angenommen.

Abg. Rebrich (KSP.), der nicht zu Worte gekommen ist, gibt eine Erklärung ab, in der er heißt, seine Freunde erblicken in der Haltung der Regierung und in den Beschlüssen des Rechtsausschusses nichts als eine Schonung der Besitzenden, die sich an Unzulänglichkeiten der Beschlüsse mühe. Sie würden gegen beide Gesetzesentwürfe stimmen.

Abg. Vagenknecht (Dn.) gibt folgende Erklärung für seine Fraktion ab: „Durch die Ablehnung der von uns gestellten Anträge, insbesondere derjenigen betr. die Besteuerung der Konsumvereine, die Höhe der Gemeindefürsorge, die Freigrenze für Kleinunternehmer und die Einbeziehung des Jahres 1924 zur Ertragsveranlagung ist unsere Stellungnahme zur Verabschiedung des Gewerbesteuergesetzes sehr erschwert worden. Wir bedauern, daß keine Mehrheit für unsere Anträge gefunden werden konnte. Unter Aufrechterhaltung der von uns vertretenen berechtigten Forderungen der schwer leidenden Wirtschaft möchten wir bereit, die Verabschiedung des Gesetzes durch unsere Zustimmung zu ermöglichen. Wir tun das lediglich mit Rücksicht darauf, daß die Wirtschaft aus dem ungewissen Zustand der Vorauszahlungen heraus und zu einer endgültigen gesetzlichen Regelung kommt. Wir geben dabei der Ermattung Ausdruck, daß Regierung und Landtag alles versuchen, eintretende unbillige Härten auszugleichen und zu einer Milderung des Gesetzes zu streben, so bald sich auf Grund der Gewerbesteuerertragsberichte dazu die Möglichkeit bietet.“

Es folgen nunmehr die Abstimmungen, darunter zwei namentliche. Sämtliche Minderheitsanträge werden abgelehnt, die Mehrheitsanträge angenommen mit Ausnahme des Änderungsantrages für § 12, der die Freigrenze der Gewerbesteuer auf 2000 Mark festsetzen wollte. Es wird hier die Regierungsvorlage (Freigrenze 1500 Mark) wieder hergestellt.

Schließlich wird der Entwurf eines Gewerbesteuergesetzes gegen Linksozialisten und Kommunisten angenommen.

Auch beim Entwurf eines Grundsteuergesetzes werden sämtliche Minderheitsanträge abgelehnt und die zum Teil abgeänderten Anträge des Ausschusses angenommen.

Nach Ueberweisung eines Antrages Böttcher (Komm.) an den Rechtsausschuß und Ablehnung eines Antrages Art und Gen. (D-Soz.) wird die Sitzung um 12 Uhr nachts geschlossen.

Nächste Sitzung Mittwoch nachm. 1 Uhr

Aus den Landtagsausschüssen.

Der Haushaltsausschuß A

des Landtages verhandelte gestern zusammen mit dem Haushaltsausschuß B über das Gesetz betr. den Staatshaushalt für das Rechnungsjahr 1926, in dem zunächst der Paragraf, der das Finanzministerium ermächtigt, unverzüglich Sachanweisungen auszugeben, getrichen wurde, da durch beiderseitiges Gesetz inwischen der Regierung Vollmachten zu diesem Zwecke erteilt wurden. Die vorgesehene Summen von rund 316 Millionen für den ordentlichen und rund 26 Millionen für den außerordentlichen Staatshaushalt dürften sich noch wesentlich erhöhen, wenn die Vorlagen, die in diesen Tagen vom Landtag verabschiedet werden, Gesetzeskraft erlangen. Die beiden Ausschüsse beschließen ferner entsprechende Änderungen beim Staatskapitel betr. Einnahmen der Allgemeinen Kassenverwaltung und Rücklagen. Es wurde ferner Kenntnis genommen vom Berichte des Staatsrechnungshofes für das Rechnungsjahr 1924 und von den Richtlinien für die Verwaltung des Staatsvermögens.

Der Haushaltsausschuß B beriet dann weiter noch über die Regierungsvorlage wegen Verkaufes der Jungen Weide an die Stadt Dresden, zwecks Anlage eines Waldfriedhofes, wobei der Berichterstatter Abg. Wirth (K. D. P.) sich für die Annahme erklärte. Die Vorlage wurde aber mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Der Rechtsausschuß

verhandelte gestern den Entwurf des Gesetzes über die Aufhebung von Behörden der evangelisch-lutherischen Landeskirche, der nach Ablehnung eines deutsch-volksparteilichen und kommunistischen Antrages unverändert angenommen wurde.

Die Vorlagen über den Entwurf eines Gesetzes, den Verkehr mit Grundstücken betreffend, und ein Antrag auf Abänderung des Vergesetzes, wurden von der Tagesordnung abgelehnt.

Im Ausschusse für Beamtenfragen

verhandelte man gestern ausführlich die Regierungsvorlage betr. die Befoldung akademisch vorgebildeter Lehrer und Lehrerinnen an Volksschulen und Berufsschulen. Die Regierung schlägt vor, den betreffenden Lehrpersonen bis zur gesetzlichen Neuordnung Grundvergütung, Grundgehalt und Ortszuschlag nach den Sätzen der Gruppe A 9 der Befoldungsordnung zu gewähren. Ein besonderer Zuschlag zur Grundvergütung soll nur den Lehrkräften an Berufsschulen gewährt werden. Die Regelung sollte rückwirkend zum 1. April 1926 in Kraft treten.

Ueber die Vorlage berichtet Abg. Claus (Dem.), er empfiehlt die Annahme derselben.

Finanzminister Dr. Dehne führt hierzu aus, daß die gewünschte Konsequenz, daß auch seminaristisch gebildete Volksschullehrer später mit der Forderung auf Angleichung der Gehälter an die Regierung herantreten würden, nicht zu leugnen sei. Es handele sich jetzt aber nur um wenige akademisch vorgebildete Lehrer. Was später werde, könne heute von niemandem gesagt werden. Die ausstehenden Volksschullehrer dürften nicht länger in Unklarheit darüber gelassen werden und es dürfe niemand wegen der Gehaltsfrage von dem Eintritt in das Studium zurückgehalten werden.

Abg. Grelmann (Dnat.) erinnert daran, daß der Finanzminister gewarnt habe, die Ansprüche an die Staatsfinanzen zu überbieten. Man solle lieber in eine Neuprüfung der Lehrerbefoldungsfrage eintreten, wozu die Regierung die Initiative ergreifen würde.

Abg. Börner (Dnat.) weist darauf hin, daß bei den akriben Beamtenfreisen sofort Urruhe eintreten würde, wenn hier einseitig für die Volksschullehrer vorgegangen würde.

Die Regierungsvorlage wird schließlich mit 7 gegen 4 Stimmen angenommen.

Kreisstapung der Deutschen Demokratischen Partei

im Chemnitz-Weidauer Reichstagswahlkreis.

DDA. Der Wahlkreisverband Chemnitz der Deutschen Demokratischen Partei hielt am Sonntag in Weidau eine von allen Teilen des Kreises ausübende Kreisversammlung ab. Im Mittelpunkt der Tagung standen zwei Referate der Herren Reichmannsberg, Vredaus und Landtagsabg. Prof. Dr. Zentgraf.

Abg. Vredaus führte über die Reichspolitik

etwa folgendes aus: Der Reichstag sei sechs Wochen früher in die Ferien gegangen als dies sonst üblich war. Mehr als 20 Gesetze wären bereits nach der Beratung, darunter befände sich ein Entwurf, der die Gebühren der Gerichte und Rechtsanwaltschaft neu regeln will, also ein Entwurf, dem immerhin eine große Bedeutung beigemessen werden muß. Der Reichstag habe aber auch außerordentlich viel Arbeit geleistet. Das Reichshaushaltsgesetz verabschiedet fertiggestellt werden konnte, ist eine ganz besondere Leistung. Es könne aber auch nicht bestritten werden, daß das parlamentarische System an Ansehen gelitten habe und die Regierung an Ansehen nicht gewinnen konnte. Die Regierung habe in der entscheidenden Frage der Parteienabstimmung nicht geschickt operiert. Es gehe nicht an, zu betonen, die Konsequenzen seien zu wollen, wenn ein Gesetz keine Annahme findet, und die Konsequenzen dann doch nicht zu sehen. Der Redner befand sich eingehend mit der Frage der Parteienabstimmung. Er wies der Vorwurf der Deutschen Volkspartei zurück, daß die DDP die ganze Szene einbestrichen habe. Tatsächlich gemorden sei die Frage der Parteienabstimmung durch das Bekanntwerden des Verbleibes, den Fraktionen mit den Hochwählern abgeschlossen hatte. Dieser Verbleib und die verschiedenen Prozesse der ehemaligen Fraktionen hätten eine solche Verhinderung und einen solchen Umwidlung herbeigeführt, daß es unbedingt notwendig war, den Tingen eine reichspolitische Reaktion zu geben. Das habe der erste Antrag der Demokraten gemocht, und wäre man auf den Antrag eingegangen, dann wäre der ganze bösartige Kampf vermieden worden. Der Sozialdemokrat sei der Vorwurf nicht zu erwidern, daß sie von ihrem Reichstag vom 2. Dezember 25, sich auf den Boden des demokratischen Antrages zu stellen, abgewichen sei aus Angst vor der kommunistischen Propaganda in dieser Frage. Und wenn die Sozialdemokraten und Kommunisten jetzt wieder auf die Auflösung des Reichstages hinarbeiten, so geschieht dies lediglich aus Opportunismusgründen, weil sie glauben, mit der Parole der einheitlichen Parteienabstimmung parteipolitische Geschäfte machen zu können.

Die Parole der Demokraten für den Volkseinstand konnte nach Lage der Dinge keine andere sein als die der Freigabe der Abstimmung. Große Teile der Partei haben in dem Gesetzentwurf, der zur Entscheidung hand, eine Gefährdung des Privateigentums. Große Teile aber auch betrachten die Parteienabstimmung als eine politische Tölpel. Die erste Abstimmung auf dem Wege des Volkseinstandes sei mit einer überaus schwierigen Materie belastet gewesen. Es müßte festgehalten werden, daß der Volkseinstand überhaupt nicht die geeignete Form für unser Volk sei, etwas zur Entscheidung zu bringen. Der Volkseinstand müßte beschränkt werden etwa auf die Fälle, in denen der Reichspräsident ein Gesetz nicht publizieren will. Seine Annahme oder Ablehnung müßte nur erfolgen können, wenn etwa zwei Drittel aller Wahlberechtigten sich an der Abstimmung beteiligen. Daß der Reichstag nach dem 20. Juni den Antrag der Demokraten, den Regierungsentwurf en bloc anzunehmen, ablehnt, ist betrüblich für das Ganze geworden. Nach der Ablehnung der Sozialdemokratie, die mit 73 gegen 30 Stimmen beschlossen wurde, kann der Bund nach der großen Koalition a. Z. nicht mehr mit so großer Entscheidung ausgesprochen werden als bisher. Wenn die Unvernunft siegt, gehe es eben nicht. Die das deutsche Volk auch in den nächsten Jahren sich immer noch daran gewöhnen muß, von zwei Hebeln das kleinere zu wählen, so müßte, was die Regierungsbildung anlangt, parteipolitische Dogmatik zurückgestellt werden zum Heile des Ganzen. Diesen Standpunkt habe die Demokratische Partei immer vertreten und werde sie auch weiter vertreten.

Abg. Prof. Dr. Zentgraf beschäftigte sich mit der sächsischen Politik.

Hier sei gegenüber der Reichspolitik der Vorschlag der Klarheit vorhanden. Die sächsische Politik habe unter der Regierung Heide die Richtung eingeschlagen, die sich ganz auf der Linie der Demokratischen Partei bewegt. Hierin liegt auch die Ursache dafür, daß die Linksparteien die Demokratische Partei mehr angreifen als die sozialdemokratische. Was die Gewerbe- und Grundsteuer anlangt, so müßte bei aller Unpopulärkeit für Steuererträge doch gesagt werden, daß Zustände, wie wir sie bisher bei diesen Steuern hatten, einladend untragbar waren. Bei der Grundsteuer sei eine Grundwertsteuer richtiger; reichspolitische Bestimmungen aber seien hier hinderlich, so daß eine Ertragswertsteuer blieb. Bei der Wertschätzung haben die Demokraten gefordert, daß der Ertrag in der Hauptfache zu Wohngebäuden vermindert werden müsse. In Kulturfragen sei es

Das Verdienst der Demokraten, Schlimmeres verdient zu haben. Die innere Struktur in der Schule sei durch den Krieg und die folgenden Jahre etwas in Verwirrung geraten. Aber man müsse doch nun auch anerkennen, daß die Verhältnisse wesentlich konsolidiert hätten. Wenn bei dem Auf und Ab und der Ketten Dast der Dinge in Sachsen doch das politische Gleichgewicht gefunden worden sei, so sei das nur das Verdienst der Koalition der Demokraten und Volkspartei und Sozialdemokratie. Die extreme und kurzfristige Politik der Linken SPD. in Sachsen gibt ihre und des Volkes Zukunft mit ihrer fehlenden Haltung preis. Die demokratische Fraktion habe im Landtag ehrlich versucht, die Gegenstände zu überbrücken und werde ihre Pflicht auch weiter tun.

An die Referate schloß sich eine lebhaft ausgeführte An die letzten Ziele die einheitliche Linie der Partei klar herausstellte.

Im zweiten Teile der Tagung besaßte sich der Kreis ausdruck mit wichtigen Organisationsfragen.

Polnische Verhältnisse.

Als es dem polnischen Marschall Pilsudski gelang, seine Revolution durchzuführen, ließ er dem Lande verkünden, daß er dafür Sorge tragen werde, dem polnischen Wirrwarr und dem Durcheinander seines Parlamentarismus ein Ende zu bereiten. In seinem Programm gab er damals ganz verständliche Gesichtspunkte bekannt. So sprach er sich für eine Reformierung des polnischen Verfassungsrechts aus. Das Programm, wie Pilsudski es damals aufstellte, machte sich auf dem Papier ganz gut. Stellen wir die Wirklichkeit, die inzwischen geworden ist, den großen und schönen Worten, die bei Beginn der neuen Ära ausgesprochen wurden, gegenüber, so haben wir festzustellen, daß sich in dem überaus rationalen Nationalismus der polnischen Behörden auch nicht das Geringste geändert hat. Im Gegenteil, man trifft in der Presse, die den Regierungsmännern Polens nahesteht, auf Blätter, die das tolle eines polnischen Größenwahnes erkennen lassen. So gibt unter anderem die „Poliska Izabela“, man beachte, das ist das Blatt der militärischen Organisation Pilsudskis, also des tatsächlichen Diktators Polens, folgende politische Ausführungen von sich:

„Der Versailles Vertrag hat Polen Unrecht getan, er hat uns nicht das Polen von vor 1772 gegeben, er hat uns nicht gegeben Danzig, Ermland, Masurien, Ostpreußen, Litauen, Pommern und Breslau. Die Ansprüche auf diese Städte und Länder, die uns mit Gewalt genommen sind (so heißt es wörtlich) werden wir niemals aufgeben. Da wir offene Grenzen haben, müssen wir eine mächtige Armee haben, die uns nach vier Fronten zu verteidigen vermag. Jeder Pole muß Soldat sein, jede Polin muß der Nationalgarde in Reserve angehören. Ein von Kopf bis zu Fuß bewaffnetes Polen wird allen Feinden entgegenzutreten können. Jedes polnische Haus muß eine Festung sein.“

Darüber hinaus geht wirklich nicht mehr. Wenn man solche Sätze in einer doch immerhin maßgebenden Zeitung Polens liest, dann kann man wirklich daran zweifeln, daß in dem nachbarlichen Bankrotstaat jemals wieder Vernunft einzutreten wird.

Der Abessinienkonflikt.

Die englisch-italienische Abessinienpolitik scheint doch nicht ganz so reibungslos dem Endziel entgegenzuweichen. Wohl hat der italienische Gesandte in Paris Briand aufgeführt, um so bestmöglich und die Befürchtungen, die der Lini d'Orsay geäußert hat, zu zerstreuen. Wohl hat er ausdrücklich betont, daß der abgeschlossene Vertrag französische Interessen keineswegs schädige, daß durch ihn das Prinzip der offenen Tür nicht verletzt worden wäre. Aber trotz dieses italienischen Schrittes ist nicht anzunehmen, daß die Aufregung in Paris sich gemildert hat. Im Gegenteil deuten Nachrichten daraufhin, daß die französische Regierung ihr Heikeltes tun wird, das beabsichtigte englisch-italienische Abkommen zu Fall zu bringen. So hört man, daß Abessinien jetzt entschlossen ist, auf Grund des Artikels 10 der Völkerbundsatzung eine Beschwerde gegen den englisch-italienischen Vertrag einzubringen. Es ist selbstverständlich, daß Abessinien einen solchen Schritt aus eigener Entschlossenheit nicht gefaßt hat, daß er vielmehr auf einen Druck hin erfolgte, dessen Ausgangspunkt in Paris zu suchen ist. Man hat ja in Genf stets beobachtet können, daß die drei Mitglieder der abessinischen Delegation mit ihrem Wohlgefallen ihren orientalischen Kostümen und ihren unaussprechlichen Namen und Titeln stets von ihrem französischen „Aufseher“ Lagarde geführt wurden. Wird Abessinien seine Beschwerde an den Völkerbund wirklich anbringen, so wird sich dazu die passende Gelegenheit wohl im September auf der Bundesversammlung finden lassen. Die Lösung eines solchen Abessinienkonfliktes wird dem Völkerbund noch härtere Rufe zu machen geben als damals, wo es galt die Moskultfrage zu lösen. In dieser Streitfrage hatte der Rat nur zwischen England und der Türkei zu entscheiden. In diesem neuen Konflikt aber stehen sich auf der einen Seite England und Italien gegenüber, auf der anderen Seite Abessinien und man wird annehmen müssen auch Frankreich. Wer die Kräfteverhältnisse im Völkerbund kennt, wird dieses Welttribunal nicht um die neue Aufgabe beneiden, die es jetzt zu lösen hat.

„Heims“.

(Mit der Bitte um Veröffentlichung eingesandt.)
Dieses Kennwort spielte in den letzten Tagen in gewissen Kreisen der französischen Presse eine bedeutende Rolle. In Heims, der „Stätte der größten Kriegsverwüstungen“, der „Hauptstadt des Sieges“ waren 12 000 Vertreter der ausübenden „jungfranzösischen“ Bewegung, der „droits ouverts“, versammelt, um hier über die Frankreich und sein Volk bewegenden Fragen zu sprechen. Franzosen aller Berufsarten und Gesellschaftskreise, Führer harter Frontkriegerverbände sprachen und wehrten sich in ihren Ansagen gegen die Hauptgefahren, die Frankreich und Europa bedrohen. Den Parlamentarismus, das ausländische, hauptsächlich angelsächsische Kapital, die reaktionäre Bluto-kratie im eigenen demokratischen Lande, die asiatische Anarchie, alle diese ersten Gefahren lehnten die Glaubenden in elementarer gepaltiger Kundgebung ab und bewiesen damit ihren streng nationalen Charakter.

Ein Umstand ist für uns Deutsche dabei beachtenswert. Die Falschungsverammlung gab dem politischen Zustand aller europäischen Völker ein glänzendes Beispiel, indem selbst einem eifrigen Verteidiger des Parlamentarismus zu einer Angriffsrede das Wort erteilt wurde, ohne daß er im geringsten von der Wange gedrückt wurde. Ferner wurde dem vom „Jungfranzösischen“ entsandten eigenen jungfranzösischen Berichterstatter, dessen Bericht sehr interessante Angaben zu entnehmen sind, mit besonderer Aufmerksamkeit und Beachtung begegnet, obwohl bekannt war, daß dieser deutscher Offizier und politischer Schriftsteller war, der vorher scharfe Angriffe gegen die Mudrebesetzung, gegen die Verwahrung der Kriegswundblüde und das „Friedensrecht“ von Versailles gefaßt hatte und noch heute führt.

Es muß besonders betont und vom deutschen nationalen Standpunkt gewürdigt werden, daß an der Stätte, die in vierjähriger Verwüstung fast ihren Besamtsbestand hatte in Trümmern geben sehen, die noch heute zum Himmel klagen und das französische Volk verdrüßern lassen müssen, in 7 stündiger Rede kein Satz gesprochen wurde, der die deutsche Wrede verletzt hätte. Sollten diese Kreise, die heute schon

rund 500 000 fahrlässig ergriffene Franzosen und gute Bürger des französischen Volkes umlaffen, nicht die Möglichkeit bieten, im gemeinsamen Kampf um die Erhaltung der beiderseitigen Volk- und Staatsinteressen die Brücke zu dem nationalen Deutschland zu schlagen? Der Gedanke eines „nationalen Internationalismus“ wird nicht mehr abzuweisen sein. Die einzelnen Völker sollen dabei in ihrer Gebiets-loberei im eigenen Land, ihrer Unabhängigkeit im eigenen Gemeinwesen lebendigen Lebensweg beschreiten werden.
Der Tag von Weims gibt zu denken! —

Der Gemeindefuß des Reichstags

beschloß gestern mit neun gegen acht Stimmen die Beweisaufnahme über die Einwohnerverhältnisse an Ort und Stelle in München vom 5. bis 14. Oktober vorzunehmen, obwohl Abgeordneter Paul (Soz.) den Einwand erhob, daß in München gewisse Kreise eine „Cob“ in der öffentlichen Aufschüttung veranlassen und den Ausschuß lächerlich machen könnten. Vom Vorsitzenden Dr. Schetter (S.) und Rednern der Rechten wurde darauf erwidert, daß der Ausschuß wissen werde, seine Wehre zu wahren.

In der Beweisaufnahme über die Flucht des wegen Weibes an dem Studentenbau verurteilten Zwengauer aus dem städtischen Krankenhaus der „Barmherzigen Brüder“ in Straubing sagte Direktor Dopp vom Krankenhaus in Straubing, Dr. Bierlein, Chefarzt des Krankenhauses, Dr. Angerer, Chefarzt des Krankenhauses und der Arzt Michel übereinstimmend aus, daß Zwengauer wegen eines schweren Nierenleidens vom Krankenhaus in das Krankenhaus habe überführt werden müssen, um eine Operation vornehmen zu lassen, die auf der Krankenhaus des Straubinger nicht möglich gewesen sei. Dr. Michel, der gleichzeitig mit Zwengauer als Gefangener auf der Krankenhaus des Straubinger mar, hält Zwengauer für ungläubig, weil er einmal erklärte, er habe Baur nicht erschossen, sondern sich als totkranke Mensch für einen anderen habe verurteilen lassen, ein anderes Mal aber behauptete er, er wisse nicht, ob er den Schuß abgegeben habe, da er völlig betrunken gewesen sei. Direktor Dopp behauptete, Zwengauer habe keine Reue gezeigt, dennoch habe er wegen der schweren Verletzung Zwengauer und aus Rücksicht dessen guter Führung im Krankenhaus einen Antrag von Zwengauer Eltern auf Straferlassung befürwortet, eine Bewährungsfrist aber abgelehnt.

Oberrichtspräsident Dr. Bierlein sagt aus, daß die Verletzung einer solchen Erweiterung der Riese hätte vorgenommen werden sollen, daß aber Zwengauer plötzlich verschwunden sei. In den letzten Wochen sei Zwengauer Zustand merklich schlechter geworden, er habe im Bett bleiben müssen. Jede politische Rücksichtnahme hätte ihm als Arzt und Beamten völlig fern gelegen. Auch irgend eine Beeinflussung dritter Personen zugunsten Zwengauer sei nicht erfolgt. Chefarzt Dr. Angerer lebte gleichfalls jede politische Stellungnahme ab, da er jeden Kranken vollkommen gleich behandelte; die Politik müsse vor der Tür des Krankenhauses bleiben. Zwengauer sei mit der Operation einverstanden gewesen. Die Beweisaufnahme der Flucht aus dem acht Meter über der Erde befindlichen Fenster mittels eines nicht angelegten Netzes ohne Hilfe hält der Zeuge nicht für möglich, wohl aber mit entsprechender Unterstützung. Mehrfach betonen die vernommenen Zeugen, daß Zwengauer kaum noch am Leben sein könne. Buchhändlerdirektor Dopp verwahrte sich schließlich noch einmal mit Entschiedenheit dagegen, daß die Sache auf das politische Geis geschoben werde. Der frühere Hausmeister des Krankenhauses Straubing Straffer teilt mit, wie er Zwengauer seine Zivilkleider gebracht habe, nach dem dieser ihm gesagt habe, seine Entlassung sei gekommen. Am nächsten Morgen sei Zwengauer fort gewesen, gleichzeitig auch der Frater Drehsel. Frater Landwirt Johann Weinsel sagt aus, daß Drehsel auf seine Frage, ob dieser Zwengauer zu seiner Flucht geholfen habe, nur gesagt habe, Wehsel Zwengauer den Baur erschossen hätte, habe Drehsel ihm nicht gesagt. Damit war die Beweisaufnahme beendet.

Der Ausschuß vertagte sich bis zum 27. September.

Die Kredithilfe für die Binnenschifffahrt.

Obd. Berlin. Die von der Reichsregierung für die deutsche Seeschifffahrt bewilligten Kredite haben den Reichsausschuss für die deutsche Binnenschifffahrt veranlaßt, am 6. Februar 1925 den Antrag zu stellen, daß die Reichsregierung zur Erhaltung der deutschen Binnenflotte, insbesondere der deutschen Flotte auf den internationalen Strömen, einen Kredit von 30 Millionen Reichsmark zur Verfügung stelle.

Die Reichsregierung verbielt sich diesem Antrag gegenüber zunächst zurück, damit nicht in der Vergabe von Krediten an die Wirtschaft zu weit gegangen werde, und damit nicht dem einen gegeben werden müsse, was dem anderen genommen werde. Aber durch die Verluste im Krieg und die Abgabe von Schiffsraum ist die Binnenflotte bedeutend eingeschränkt worden. Tatsächlich besteht auf den meisten Strömen im Lande im Verhältnis zur heutigen Wirtschaftslage zu viel Schiffsraum, so daß also durch Vermehrung der Binnenschifffahrt doch nicht geholfen werden könnte. Dennoch ist die Reichsregierung nunmehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Antrag der Binnenschifffahrt nicht unbedeutend ist, denn das gesamte Material der Binnenschifffahrt ist sehr veraltet.

Gegenüber dem Friedensstande ist das Alter der Binnenschiffe sehr hoch, besonders die Schlepper sind veraltet und müssen durch neue ersetzt oder modernisiert werden. Schwierig war nur die Frage, in welcher Form der Binnenschifffahrt geholfen werden könne, denn der Binnenschifffahrt fehlt eine Organisation zur Selbsthilfe, so daß sie auf Staatshilfe angewiesen ist. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat allerdings die Möglichkeit geschaffen, Binnenschiffe hypothekendarflich zu belasten, aber es wurde in Deutschland verkannt, den Realcredit für Binnenschiffe in der gleichen Weise auszubauen, wie es für Grundstücke durch die Landbanken und Aktien-Hypothekendarfbanken geschehen ist. Die ersten Schiffdarlehensbanken sind erst 1910 entstanden.

Nunmehr soll der Binnenschifffahrt organisch geholfen werden, indem die Realcreditororganisation für die Binnenschifffahrt durch die Schiffdarlehensbanken geschaffen sind. Das Reich hat sich bereit erklärt, Schiffdarlehensbanken zu kaufen, die es den Hypothekendarfbanken ermöglichen, der Binnenschifffahrt einen möglichen Kredit zu geben. Gegen dieses System wurde allerdings von den großen Reedereien eingewendet, daß dies keine wirksame Hilfe sein werde, weil es bei der Wirtschaftslage an Transporten fehle; die kleinen Schiffe würden ihrerseits ein, daß ihnen diese Hilfsaktion nichts nützen werde, weil die Hypothekendarfbanken doch nur mit den großen Reedereien verhandeln werden. Es ist aber dafür gesorgt worden, daß auch die kleinen Schiffe Kredite erhalten. Selbstverständlich können nur leistungsfähige Vertriebe in dieser Weise unterstützt werden; denn eine künstliche Führung von Betrieben, die sowieso abgewirtschaftet haben, würde nicht angängig sein. Kredite können nur nach der Auffassung der Reichsregierung bewilligt werden, wo sie wirtschaftlichen Nutzen stiften können. Das Reich hat den Hypothekendarfbanken 6 Millionen Mark zur Verfügung gestellt und den Hypothekendarfbanken anheimgegeben, die Kredite zu vergeben. Die Hypothekendarfbanken werden die Pfandbriefe an den Markt bringen und sie börsenmäßig machen.

Das Hochwasser im Riesengebirge.

X Breslau. Der Kreisaußschuß Girsberg veröffentlicht über das Hochwasserunheil im Riesengebirge eine ausführliche Darstellung, der nachfolgend die Ordnung der bisherigen Meldungen zu entnehmen ist: Die am schwersten geschädigten Gegenden liegen im Hochgebirge des Riesengebirges und des Giesdorfer Wassers. Die Hochwasserwelle war in diesem Gebiet höher als die von 1897. Sie führte außer größeren Überschwemmungen vor allem sehr viel Schutt mit heran. In den hauptsächlich betroffenen Ortschaften zerstörten die Hochwasser in Ausdehnung von mehreren Kilometern die Uferbefestigungen. Die vielfach neu hergerichteten Dämme wurden namentlich durch Abbrüche und Dammsenkungen zerstört. Die Gemeindegemeinden wurden in weiten Gebieten überflutet und zerstört. Im Hochgebirge sind Wege und Stege stark beschädigt. In der Schlingelbaue drückten die Wassermengen, die von allen Seiten vom Ramm herabströmten, Fenster und Türen der Gebäude ein, und binnen kurzem standen Keller und Hausflur bis zu einem Meter unter Wasser. Der Weg vor der Baue blieb einem reißenden Strom. Der Wert der Baue, der sich im Keller befand, konnte nur durch Einschlagen der Kellerdecke befreit werden. Der Mummelweg auf dem Teufelsberg ist völlig vernichtet. Die Brücke des Winterstoppereis auf der Teufelschaue ist gänzlich weggerissen. Am Weiskauer wurden die in der Nähe des Flußbettes im Herbst 1925 aufgestellten 10 Meter langen Baumstämme von den Fluten weggeschwemmt.

Hochwasser bei Striegau.

X Striegau. Das Striegauer-Wasser, dessen Wasserstand sonst gleich Null ist, stieg auf 1,30 Meter. In Weiskauer ging vorgestern nachmittags ein Wolkenbruch nieder, der die ganze Ortschaft überflutete. Viel Vieh und Vieh ist umgekommen. Sämtliche Brunnen des Dorfes sind trocken, so daß die Gemeinde ohne Trinkwasser ist. Die letzte herartige Katastrophe erlebte die Ortschaft im Jahre 1802. Der auf den Feldern durch das Unwetter angerichtete Schaden ist sehr groß.

Die Höhe des Hochwasser Schadens.

Die von den Landwirtschaftsbehörden angestellten Schätzungsberichte ergeben, daß in Brandenburg und Sachsen durch Hochwasser die Ernte von Hunderttausenden von Morgen vernichtet wurde. Mehrere hundert Orte wurden als Notstandsgebiete erklärt.

Der geldliche Schaden, über den man erst in zwei bis drei Wochen ein genaueres Bild haben wird, dürfte sich in den Kreisen Guben und Cottbus auf ca. 8 1/2 Millionen und in Sachsen auf ca. 20 Millionen belaufen.

Keine Ausweisung der polnischen Saisonarbeiter.

Obd. In der polnischen Presse sind seit einiger Zeit Meldungen über eine bevorstehende Ausweisung polnischer Saisonarbeiter aus Deutschland aufgetaucht. Dazu wird von zukünftiger Stelle darauf hingewiesen, daß bereits seit Jahren zwischen der Reichsregierung und den polnischen Behörden eingehende Verhandlungen über die Frage der Rückführung der polnischen Saisonarbeiter in ihre Heimat geführt werden. Die Reichsregierung hat mit Rücksicht auf die Lage des deutschen Arbeitsmarktes immer auf dem Standpunkt gestanden, daß die polnischen Saisonarbeiter soweit irgend möglich in Polen Unterkunft finden müßten. Bei diesen Verhandlungen haben sich gewisse Schwierigkeiten vor allem deshalb ergeben, weil die polnische Regierung die Staatszugehörigkeit dieser Saisonarbeiter nicht anerkennen will. Die polnische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß diese Arbeiter, soweit sie seit dem Krieg in Deutschland tätig sind, dadurch die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben, jedenfalls bei der Neubildung des polnischen Staates nicht zu polnischen Staatsbürgern geworden sind. Die Reichsregierung hat eine unparteiische Nachprüfung dieser Streitfrage beantragt, ohne jedoch auf der Gegenseite dafür Zustimmung zu finden.

Gegenwärtig befinden sich 70 000 bis 80 000 polnische Arbeiter über den Saisonbedarf hinaus in Deutschland. Die Reichsregierung ist vor allem bemüht, diese Saisonarbeiter zum Winter nach Polen zurückzuführen, da es in den vergangenen Jahren durch das Verbleiben der polnischen Arbeiter in Deutschland während der Wintermonate zu schweren Unzuträglichkeiten gekommen ist. Von einer Ausweisung der polnischen Arbeiter kann aber keine Rede sein, und es ist auch nicht richtig, daß der Reichstag, wie in der polnischen Presse behauptet wird und wie in der deutschen Presse schon des öfteren widerlegt wurde, die Reichsregierung zu einer solchen Handlung ermächtigt hat. Entsprechende Schritte des polnischen Gesandten in Berlin im Auswärtigen Amte entbehren somit ebenfalls jeder Grundlage.

Zum Konflikt an der Technischen Hochschule Hannover.

Aus dem preussischen Landtag.
X Berlin. In der getrigen Sitzung des Landtages führte Kultusminister Dr. Vetter zu dem inzwischen delegierten Konflikt an der Technischen Hochschule Hannover aus, daß die Staatsregierung dem Ratialag angegebener deutscher Hochschullehrer gefolgt sei. Nach dem Bericht des Rektors der Technischen Hochschule Hannover ist die Ordnung nun wieder hergestellt. Was die Sache selbst angeht, so hätte Prof. Vossing auf Grund der ihm zur Last gelegten, mannigfachen Äußerungen auf disziplinarischem Wege nur durch einen Rechtsbruch aus seinem Amte entfernt werden können. Bei dieser Schlichtung habe sich die Unterrichtsverwaltung, die Vossing wiederholt ihr Mißfallen über seine literarische Produktion zum Ausdruck brachte, nur auf den Standpunkt stellen können, den durch Gewaltmaßnahmen und Disziplinarmaßnahmen von Studenten hervorgerufenen Erschütterungen der akademischen und der Staatsautorität entgegenzutreten. In das Disziplinarrecht der Technischen Hochschule Hannover habe die Unterrichtsverwaltung nicht eingegriffen. Der Minister bemerkte weiter, daß die Verhandlungen auf Verabbarung der Beiträge in der Deutschen Studentenenschaft auf Wunsch und Drängen der übrigen deutschen Hochschullehrer geführt worden seien. Die Regierung hätte bei ihren Vermählungen das Interesse der Einzelstudenten im Auge. Von irgend einer Anhebung studentischer Interessen könne keine Rede sein. Der Minister erklärte noch, daß er den Wunsch teile, daß in Hannover wie überhaupt auf allen technischen Hochschulen eine philosophische Professur errichtet werde.

Das französische Flottenbauprogramm gebilligt.

X Berlin. Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Kammer mit 415 gegen 145 Stimmen das Flottenbauprogramm für 1926/27 angenommen, das den Bau eines Kreuzers und zweier Torpedobootversorger, von vier Torpedobooten und einer Reihe von U-Booten und Dampfschiffen mit einem Kostenaufwand von rund 900 Millionen Franken vorsieht.

Politische Tagesübersicht.

Die Elementararbeiten in Italien. Ein im Amtsblatt veröffentlichter Erlass bestimmt, daß die Schulverwaltungen und die Gemeinden ihren Verpflichtungen bez. der Elementararbeiten genügen müssen, daß in Privatbetrieben von Arbeitern, Gemeindefunktionären oder juristischen Personen anerkannt und überwacht werden.

Ein Meilenverbot für die deutsche Marine. Die deutsche Marineverwaltung hat bei einer Sitzung am 20. November 1925 in London ein Meilenverbot für die deutsche Marine beschlossen, dessen drei Motoren insgesamt 1200 PS. entwickeln und das eine Kraft von 2000 Kilo. mischen kann. Die Maschine kann Benzin für einen fünfstündigen Flug an Bord nehmen und soll die Luftverbindung zwischen Dänemark und Grönland ermöglichen.

Der Reichspräsident hat die deutsche Reichsregierung in Anerkennung der Lebensrettung deutscher Seeleute anlässlich des Untergangs der Hamburger Biermohr-Oberbörse am 20. November 1925 dem Reichspräsidenten von Hindenburg den Rettungsmandat für die Besatzung der Dampfer und die Besatzung der Rettungsboote von Danzigs Berg und Ostsee seine Anerkennung ausgesprochen. Hier der beteiligten erhielten eine goldene Uhr mit Reichsadler und Widmung, 2 Silberne Uhren in gleicher Ausführung, 11 eiserne Plaketten und 4 Anerkennungsschreiben.

Frankreichs Interpellation wegen des Washingtoner Abkommens. Der republikanische Abgeordnete Francini Bouillon hat angefordert, daß er die Regierung über ihre Stellungnahme in der Frage der Ratifizierung des Washingtoner Schuldenregelungsabkommens zu interpellieren gebietet.

Umsetzung portugiesischer Ministerien. General Gomes Costa gab in einer offiziellen Note bekannt, er habe, weil die gegenwärtige Regierung nicht den Wünschen der Revolutionäre entspricht, die Umgestaltung des Kabinetts, des Innen- und des Außenministeriums vorgenommen. Das Innenministerium ist General Gama anvertraut worden.

Neue französische Handelsreise. Durch Dekret sind die Ausfuhrer der folgenden Waren neu festgesetzt: Kondensierte Milch 10, Käse 2, Holzleiste, Reisig und Weizenbündel 25, Brillegemälde 10, Stroh und Futterheu 15 Prozent.

Der Streik der unteren Eisenarbeiter. Die Lage im Eisenarbeiterstreik ist unverändert. Unter dem Einfluß der lebhaften kommunistischen Propaganda, die die Kohlenförderung nach England zu unterbinden sucht, verlassen die Arbeiter die Kohlenwerke. Das Vorkriegsprodukt nach dem Kongo ist gestern früh mit unvollständiger Ladung ausgelassen. Auf Ersuchen des Reichsministers hatte der Statthalter der Provinz Unterredungen mit dem Präsidenten des Verbandes der Seeleute und dem Vorsitzenden der Dockarbeitergewerkschaft. Die Verhandlung des paritätischen Ausschusses, die während des Morgens stattfinden sollte, wurde verschoben. Der Statthalter hatte dann eine neue Besprechung mit dem Vorsitzenden der Seeleute, dem Statthalter der Dockarbeiter, dem Vorsitzenden der Zentrale der Eisenarbeiter und dem Vorst. der Christl. Dockarbeiter. Der Statthalter reiste ein Schiffsverlassen an. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Eine neue Zusammenkunft sollte gegen Abend stattfinden.

Austausch von Weltkriegsgefangenen. Die das amerikanische Kriegsdepartement beunruhigt, ist ein Austausch von Weltkriegsgefangenen mit Deutschland, England, Frankreich und Italien beschlossen worden.

Zum Streik des Untergrundbahnpersonals in New York. Der erste Tag des Streiks des Untergrundbahnpersonals

verlieft ohne Zwischenfall. Ein großer Teil der Verhandlungen rüber von der Unterbrechung der Wagenfahrten und von der Überfüllung auf den Bahnhöfen der, die schlimmer war als sonst. Jedoch sind teilweise davon auch der Regen und die Menschenmassen schuldig, die von den Betreibern der U-Bahn-Gesellschaft auf dem Lande in die Stadt zurückzuführen. Die Lage in New York ist ernst geworden, der Verkehr so gut wie eingestellt.

Reichsministerpräsident Dr. Curtius an Dr. Carl Benz. Der Reichsministerpräsident Dr. Curtius hat an Dr. Carl Benz, den Reichsminister für Verkehr, ein Schreiben geschrieben, in welchem er die Bedeutung der Erfindung des Kraftfahrzeugs mit Gasmotoren betriebsmäßig als einen Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit bezeichnet, die die Entwicklung der menschlichen Kultur erleichtert hat. Er bezeichnet die Erfindung als einen der größten Fortschritte der Menschheit, die das Leben der Menschheit erleichtert hat. Er bezeichnet die Erfindung als einen der größten Fortschritte der Menschheit, die das Leben der Menschheit erleichtert hat.

Bermischtes.

Schwerer Baumsturz in Berlin. Auf der Baustelle der Firma Deutsche Bauhütte in Berlin wurde der Arbeiter Wegener von Berlin durch einen herabfallenden etwa zwei Meter schweren Balken so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb.

Automobilunglück bei Mailand. Wenige Stunden nach dem gemeldeten Automobilunfall bei Mailand, bei dem drei Personen ums Leben gekommen sind, hat sich ebenfalls bei Mailand unter fast gleichen Umständen ein solcher Automobilunfall ereignet, bei dem fünf Personen getötet und zwei schwer verletzt wurden. Ein mit sieben Personen besetztes Automobil aus Pavia wurde bei einem unüberbrückbaren Bahnübergang auf der Straße Trepiello-Tremona von einem Jünger erfasst und etwa 20 Meter weit bei Seite geschleudert. Drei Personen waren auf der Stelle tot, zwei starben im Krankenhaus, darunter der Besitzer des Automobils, der Bürgermeister einer nahe Ortschaft, und ein Kanoniker. Die beiden anderen Insassen wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Es sind dies zwei Geisteskräfte einer Nachbarschaft.

Das Hochwasser in Jugoslawien. Die Donau, Save und Draa steigen fortgesetzt. In Belgrad wurden die Straßen an den Ufern entlang überflutet. Die Voruntersuchung gegen Jürgens. Die Voruntersuchung gegen Jürgens, den Leiter der U-Bahn, ist beendet worden. Die U-Bahn wird für die nächste Woche geschlossen werden. Es ist allerdings noch fraglich, ob die Hauptuntersuchung noch während der Gerichtsferien in Stellung genommen wird.

Erdbeben in Steiermark. Nach den nunmehr vorliegenden Berichten aus Würzburg hat das heute vormittag verzeichnete Erdbeben beträchtlichen Schaden an den Häusern angerichtet. Die Erdbeben waren unheimlich heftig und von explosionsartigem Getöse begleitet. Raum ein Gebäude blieb verschont. In den meisten Häusern entstanden große Risse an den Wänden und Decken. Arg beschädigt wurden das Rathaus, die Bürgerhalle, das alte Brauhaus und das Gebäude des Bezirksgerichts. Ein Hausfrau starb ein und durchschlug das Dach. Die

aufgeregte Bevölkerung eilte ins Freie und getraute sich erst nach Stunden wieder in die Wohnungen zurückzuführen. In einer Eisenhandlung in Rindberg begannen die dort zum Verkauf ausgelegten Messingkloden während des Bebens kräftig zu läuten. Das Erdbeben wurde auch in St. Veit, in Dartsberg und Negeßsburg deutlich wahrgenommen.

Neue Erdstöße nördlich von Sabant. Aus Niederländisch-Indien wird gemeldet: Eine neue Erderschütterung hat gestern morgen Fort de Kof und Sopot heimgeschlagen. Es sind mehr als 400 Tote zu verzeichnen. Viele Gebäude sind schwer beschädigt worden. Die chinesische Niederlassung ist nur noch eine Ruine. Es herrscht überall Panikstimmung. 70000 Menschen haben alles verloren und sind obdachlos geworden. Der Schaden wird auf ungefähr 15 Millionen Gulden geschätzt. Die Königin, die augenblicklich in der Schweiz weilte, hat eine große Summe Geld gestiftet. Überall in Holland und Indien werden Ausschüsse gebildet, um Geld zu sammeln.

Das Scheitern eines Weinschiffes und seine Folgen. Auf dem Rhein verunglückte gestern ein mit Wein beladenes Weinschiff, das unter weitem Wolk, aber gegen einen Pfeiler der Siedbrücke fest und in der Mitte auseinanderbrach. Während die Mannschaft gerettet werden konnte, trieben die Weinfässer den Rhein hinab. Die Nachricht von dem Unglück zog alsbald Hunderte von Leuten an das Ufer, die verfluchten, die treibenden Fässer, die mit jungem Wein gefüllt waren, ans Land zu ziehen. Nur ein Teil der Fässer konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, der Rest wurde von der Menge aufgeschlagen, und die Hinausgehenden tranken solange und soviel, bis sie berauscht zu Boden fielen. Erst als 80 Schupoleute herangezogen wurden, konnte einigermaßen Ordnung geschaffen und der Rest der Güter in Sicherheit gebracht werden. Wie verlautet, sind bisher über 20 an Alkoholvergiftung Erkrankte in die Krankenhäuser eingeliefert worden. Das Geschehen forderte bislang fünf Todesopfer. Zwei Personen starben infolge Alkoholvergiftung, eine wurde bei einer unter den Betrunkenen ausgebrochenen Schlägerei erschlagen, und zwei erkrankten in beraushtem Zustande im Rhein.

Tödlicher Betriebsunfall. Gestern nachmittag war in einer Fabrik für Fleischwaren und für Mühlen- und Gefrieranlagen in der Lindenstraße in Berlin eine Gasmaschine defekt geworden. Sieben Angelegte wurden von dem ausströmenden Kohlenmonoxid getötet. Als die Feuerwehreintrifft, war bereits einer der Maschinenmeister verunglückt, drei weitere wurden in ein Krankenhaus gebracht, befinden sich aber, wie die drei anderen Angelegten, die mit Sauerstoff ins Leben gerufen waren, außer Lebensgefahr.

Ueberfall auf einen Geldbriefträger in Berlin. Gestern vormittag zwischen 10 und 11 Uhr wurde in einem Hause der Kocher Straße ein Geldbriefträger von drei Männern überfallen, mit einem Hammer niedergeschlagen und seiner Bursche in Höhe von 2000 Mark beraubt. Die Täter wurden ergriffen und, nachdem sie eine Tracht Prügel erhalten hatten, der Polizei übergeben. Der Zustand des Geldbriefträgers gibt zu Verhoffen keinen Anlass.

Ein mißglückter Bräutaußenflug. Ueber 3000 Tauben vermißt. Am Sonntagabend und Sonntag wurden von Paris aus in verschiedenen Gruppen etwa 6000 Bräutauben englischer und französischer Bräutaubenzüchter

Schiffbrüchig unter Haifischen.

Das furchtbare Erlebnis eines Matrosen. Von einem Schiffsarzt.

Mit goldglänzenden Strahlen hatte die Sonne die dunkel gebaute Wolkenwand durchbrochen, die sich am Horizont über dem Meer erhob. Das Leben auf unserem Ozeanboot erwachte. Nach vierwöchiger Fahrt näherten wir uns unserem Ziel, dem Hafen Paranaqua in Südbrasilien. Während der letzten Wochen war und nur ganz selten einmal ein Dampfer begegnet; mit um so gespannter Aufmerksamkeit richtete sich daher der Blick auf ein Schiff, das an Bordborte in gleicher Fahrtrichtung mit und weit vor uns herlief; mit dem Glas ließ es sich an der Spitze des Schornsteins auf dem hinteren Teil als Landdampfer erkennen. Eine Stunde lang etwa war das Schiff vor uns hergelaufen, als wir plötzlich bemerkten, wie es drehte und allerdings uns zunächst unveränderte Manöver machte, keine Fahrt verlangsamte und einen anderen Kurs einschlagen ließen. Man fragte sich wohl, was der Grund dazu sein möge, ob am Ende ein Schraubendefekt oder eine andere Verhinderung, aber da keinerlei Signale gegeben wurden, so lag auch keine Ursache vor, sich weiter darum zu kümmern. Wir fuhren daher schließlich in einer immer noch ziemlich großen Entfernung davon vorbei.

Als wir beim Frühlicht sahen, trat plötzlich der Funkoffizier in die Kajüte und überreichte dem Kapitän ein Telegramm, das eben von dem Landdampfer herübergegangen war. Es besagte, daß der brasilianische Dampfer „Mogor“ am Abend zuvor in die Luft gestiegen sei; der Kapitän und ein Mann der Besatzung sei von ihnen aufgefischt, 18 andere werden vermißt, und man dürfe, die Umgebung nach Ueberlebenden abzusuchen. Sofort bog sich der Kapitän gegen die Spitze, das bereits wohl acht Seemeilen über den Standort des amerikanischen Landdampfers hinausgefahren war, und kehrte zurück. Der Kapitän und alle Offiziere bis auf einen, der auf den Bord am Vorkast ansetzte, standen auf der Brücke und richteten ihre Blicke auf das Meer, dessen Oberfläche infolge einer feinen Brille Schaumkrone zeigte und das Suchen daher sehr erschwerte. Eine Zeitlang betastete auch ich mich am Ausguck; dann rief mich meine ärztliche Pflicht in den am hinteren Teil des Schiffes liegenden Sprechstundenraum, wo die Kranken meiner warteten. Eine halbe Stunde lang mochte ich mit dem Heiligenschein dort gearbeitet haben, als sich der bisher gleichmäßige Gang der unter uns sich drehenden Schiffsschraube plötzlich veränderte und dann ganz aufhörte; irgend etwas Ungeheuerliches war geschehen! Schnell eilte ich die Treppe hinauf an Deck, und da fanden schon zahlreiche Passagiere und Leute der Besatzung an der Reeling und spähten auf das Meer hinaus. Und da sah auch ich in geringem Abstand vom Schiff einen völlig entleerten Mann, der auf ein paar miteinander verbundenen Planen lag, auf denen er sich mit der einen Hand festklammerte, während er den anderen Arm hoch in die Höhe streckte. Als ich auf die Brücke kam, wurde gerade ein Boot, in dem der 1. Offizier Rückleben und vier Matrosen sahen, von den aufschwimmenden Davits herab an seinen Tauern niedergelassen. Raum hatte es das Wasser erreicht, so tauchten die Nieten ein und unter kräftigen Ruderstößen schob es durch die stehenden Wogen dem glücklichen Unglücklichen zu. Wenige Minuten vergangen, dann hatte es die treibenden Planen erreicht; die Uebernahme des armen Schiffbrüchigen war das Werk einer Sekunde. Dann legten sich die Matrosen wieder in die Nieten und brachten das Boot durch die infolge des nun entgegenweichenden Windes hochgehenden Wellen an die Steuerbordseite der „Mogor“. Die Ruder wurden eingesetzt, die Bootstufen eingehakt, und die nervigen Fänge der Mannschaften dienten das Rettungsfahrzeug darauf auf das Deck. Mit vereinten Kräften wurde nun der letzte Ueberlebende des verunglückten Dampfers an Bord gehoben, in bereit gehaltenen wollene Decken gehüllt und in das Bordhaus getragen.

Als er dort auf den Tisch gelegt wurde, glückte es mehr einem Toten als einem Lebenden. Schloß und kraftlos hing Kopf, Arm und Beine herab, die Hände klapperten, kampfartiges Zittern schüttelte seine Glieder, die Pulse jagten wie im höchsten Fieber. Ein paar kräftige Kampferinjektionen, schlußweise ihm eingekochter Cognac verfehlten aber ihre Wirkung auf das Herz nicht; nach einer davon Bierstunde war der Puls von 140 Schlägen wieder auf das annähernd normale gesunken. Dazu bemühten sich vier vier kräftige Arme, ihm die vier Arme und Schwäche zitternden Glieder zu frohieren und das Blut wieder in Umlauf zu bringen. Als er dann schließlich einigemmaßen zu sich gekommen war, wurde ihm ein Teller herrhafter Fleischbrühe gereicht, die er begierig zu sich nahm, und nachdem er sich dann noch an weiteren gekostet hatte, war er so weit, daß er auf die an ihn gestellten Fragen Auskunft geben und von seinen Erlebnissen erzählen konnte.

Manoel Antonio Castro hieß er, 33 Jahre war er alt, verheiratet und Vater zweier Knaben; Frau und Kinder wohnten in Aracaju bei Bahia. Seit jungen Jahren war er Seemann und seit geraumer Zeit auf dem etwa 500 Tonnen großen Dampfer „Mogor“, den ein Vetter von ihm als Kapitän führte. Vorgesetzt, so erzählte er, habe das Schiff mit einer Ladung Kohlen Rio de Janeiro verlassen, um nach Bahia zu fahren; von da habe er die Seinen besuchen wollen, die er seit anderthalb Jahren nicht mehr gesehen habe. Am Abend sei er plötzlich aus dem Kabinen geweckt worden, weil das Schiff so starke Schläge bekommen habe, daß sein Sinken zu befürchten sei; kaum aber habe er das Deck erreicht, da habe der Dampfer sich ganz auf die Seite geneigt, und er noch ein Boot habe zu Wasser gelassen werden können, sei er in die Tiefe gegangen. Mit einigen anderen sei er noch eben vorher in das Meer gesprungen und habe sich gleich diesen an einer treibenden Planke festgehalten; einer dieser Männer war sein Vetter, der Kapitän. Als er aber bemerkte, daß die Planke für die sich daran festhaltenden, sehr an der Zahl, zu klein war, habe er sie verlassen und sei zu einer anderen geschwommen, die er in einiger Entfernung davon habe treiben sehen. Sie bestand aus zwei parallel nebeneinander, und einem quer darunter liegenden, miteinander verbundenen Brettern, die infolge ihrer Kreuzform eine ziemlich grobe Kreuzfläche bildeten und es ihm so gestatteten, darauf zu liegen und sogar zu stehen, ohne die Gefahr, infolge seines Gewichtes umzuschlagen. So habe er die Nacht verbracht. Bei Tagesgrauen habe er gesehen, daß von seinen Kameraden an der anderen, inzwischen ziemlich weit von ihm abgetriebenen Planke mehrere verankert. Und kurz nachher wurde er gewahrt, daß ihn zwei große Oatfische umkreisten, die ihn von da bis zu seiner Rettung nicht mehr verließen; vermutlich waren seine von der anderen Planke verschwundenen Genossen ihnen bereits zum Opfer gefallen. Es entschloß sich nun ein erlittener, ununterbrochener Kampf zwischen ihm und diesen furchtbaren Räufern des Meeres; immer wieder fielen sie ihn an, verfluchten ihn zu fassen und womöglich von der Planke herunterzuwerfen, um ihn dann zu zerfleischen. Das einzige Mittel, das ihm zur Erlösung war, waren Faustschläge und Tritte, die er gegen sie führte.

In seiner Todesangst sah er plötzlich den amerikanischen Landdampfer sich nähern, ein Boot ausfahren und die beiden Ueberlebenden an der anderen Planke aufnehmen; er richtete sich auf seinen Brettern auf, winkte, schrie, aber niemand bemerkte ihn; der Seegang war stärker geworden und die hochgehenden Wogen verbargen ihn meist den Blicken der Dampfermannschaft, die ebenso wie seine geretteten Kameraden ihn wohl schon lange von den Haifischen gefressen hätten mochten. Noch eine Zeitlang — die Minuten werden ihm zu Stunden gemessen sein — krenzte das Schiff lachend umher; dann sah er es langsam weiterfahren und immer größere Kreise um ihn ziehen. Und nun kam ihm die furchtbare Gewißheit, daß man ihn nicht bemerkt habe; er fühlte seine im Kampf mit dem nackten Element und seinen Ungehovern bis aufs äußerste angespannten Kräfte allmählich erlahmen und ergab sich verweisselnd in

das scheinbar Unvermeidliche. Jeder fühlende Mensch wird es nachempfinden, welche erschütternden Seelenqualen der Hermt durchmachen mußte, der, dem Tode des Mitgefallenen wehrend durch das jah verfinsterte Schiff mit knapper Not entronnen, die ganze Nacht auf einem schmalen Brett inmitten des immer unruhiger werdenden Ozeans zubringen mußte, der seine erst gleich ihm selbst vor schnellem Untergang bewahrt, geliebten Gefährten einen nach dem anderen verschwinden sah, der dann seit Stunden den gefährlichen Kampf mit den schrecklichen Untieren des Meeres durchaufschien hatte und der schließlich das wie durch ein Wunder des Guckens vorübergeführte Schiff, das seinen in dichter Nähe treibenden Kameraden Hilfe brachte trotz seiner verzweiflungsvollen Kämpfe wieder davonfahren sah. Aber der Wunsch zum Leben ist die mächtigste Triebfeder bei jedem zum Leben geborenen Geschöpfe. Und mochte die Hoffnung auf Rettung auch noch so gering sein, so gab er sie doch nicht auf, und sie verließ ihm die schier unfaßliche Kraft, den Kampf mit dem Meer und seinen Ungehovern weiter aufzunehmen. Und zum zweiten Male sah er einen Vetter nahen! Aber würde es auch wirklich ein Vetter sein? Würde das große Schiff, das aus weiter Ferne auf ihn zu fuhr, das vor Stunden bereits einmal das Brackfeld, auf dem er umhertrieb, gestreift hatte, ohne das winzigen Punkt auf den Wogen ansichtig zu werden, ihn diesmal bemerken? Das Schiff kommt näher und näher, er richtet sich auf seiner Planke in die Höhe, hebt den Arm in die Luft, schreit, brüllt — aber immer wieder heigen die windgepeinigten Wellen vor ihm auf, schieben sich wie eine Wand zwischen ihn und den Dampfer. Und unter sich sieht er die hellgrünlich schimmernden Ozean bis- und herfluten, die ihrer Beute mehr und mehr gemiß zu werden scheinen. Aber was ist das? Wendet das Schiff seinen Kurs? Schickt es sich an, zu drehen und wie das erste davonzufahren? Wenige hundert Meter von ihm entfernt? — Ja, in seiner höchsten und größten Not sieht er die Menschen auf der Kommandobrücke, auf dem Deck sich an der Seite, wo er schwimmt, zusammenbrängen, sieht, wie das Schiff kopft, sieht wie ein bemanntes Boot herabgelassen wird, wie es absinkt, hinter Wellenbergen verschwindet, dann wieder auftaucht, aber unentwegt auf ihn zuhüllt. Nur wenige Bootslängen trennen ihn davon — nur Sekunden noch braucht er auszuhalten. Den letzten kümmerlichen, aber aus höchste gesteigerten Reiz seiner völlig verausgabten Kraft rafft er mit übermenschlicher Energie zusammen — da ist das Boot bei ihm, legt sich an seine Planke, Arme strecken sich nach ihm aus, ergreifen ihn, heben ihn hinüber... da bricht er zusammen, schwarz wird es ihm vor den Augen, seine Sinne schwinden. Aber eines Gedanken wird er sich in dem Augenblick, wo ihm das Bewußtsein verläßt, wo eine tiefe Ohnmacht ihn wohlthätig umfängt, doch noch klugartig bewußt: Gerettet! Dem Leben wiedergegeben!

Tatsächlich hatte der Mann sein Leben, seine Rettung nur einem Zufall zu verdanken. Als unser Dampfer auf ein einzelnes umhertreibendes Rettungsboot feintliche Brackfeld erreicht und als wir den amerikanischen Landdampfer den Weg auf unserer Steuerbordseite absehen sahen, entschloß sich der Kapitän, das Suchen auf der entgegengekehrten Seite aufzunehmen und nach Bord vor auszubrechen. Gerade hatte er dem Steuerer den Befehl zur Kursänderung gegeben, den dieser auch schon auszuführen im Begriff war, als der Kapitän sein scharfes Glas noch einmal auf das Brackfeld richtete, das er eben verlassen wollte, und plötzlich auf Sekundenbauer die Gestalt eines aufrechtstehenden, durch eine hohe Welle emporgetragenen Mannes erblickte, die aber dann sofort wieder verschwand. Nachdem er das Schiff nun hatte stoppen lassen, suchte er mit seinen Offizieren die in Frage stehende Wasserfläche erneut ab, und so fährten die gemeinsamen Bemühungen schließlich doch noch zum Erfolg. Graußig war es, von der fernen Höhe des Dampfers aus mit anzusehen, wie die beiden zerschlagen, mit Menschenfleisch offener schon vollgepfropften, die Planke bedrückenden Ozean dem Rettungsboot mit dem ihnen entriessenen Opfer bis zum Schiff folgten.

nach London, Manchester und Liverpool gehartet. Da nur ein geringer Teil der Briefkästen die Bestimmungsorte erreichte und nach den Ausflugsstellen zurückkehrte, nimmt man an, daß über 3000 Briefkästen von den schweren Stürmen an der französischen Küste übertrifft wurden und im Kanal ertrunken sind.

Der Oberstaatsanwalt gegen Studenten. Da sich in letzter Zeit die Sachbeschädigungen, die durch Studenten der Universität in Heidelberg verübt wurden — u. a. wird der beliebte „Sport“ des Laternenerschlagens hervorragend geliebt — auffallen gemehrt haben, hat der Oberstaatsanwalt die Beamten der Staatsanwaltschaft angewiesen, gegen Studierende, die sich des Vergehens gegen die Paragraphen 303 und 304 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht haben, regelmäßig Gefängnisstrafe zu beantragen und von der bisher üblich gewesenem Erwägung von Geldstrafen abzusehen.

Selbstmord durch Einmauerung. In einer Kellerkammer wurde in einem Schuppen beim Bedauern eines Stapels lufttrockener Backsteine die völlig ausgehöhlte Leiche eines 23jährigen aus Kassel stammenden jungen Mannes aufgefunden. Aus einem bei der Leiche vorgefundenen Abschiedsbriefe geht hervor, daß der junge Mann wegen seiner Arbeitslosigkeit und weil ihm seine „liebe Gretel“ keine Gegenliebe mehr bewies, sich eingemauert hat. Der Tod ist wahrscheinlich durch Verbrennung oder Erstickung eingetreten.

Der Subitofel unter Polizeiaufsicht. Nach einer neuesten Bestimmung der Behörden „ist das Tragen eines Subitofeles von der Genehmigung der Polizeibehörde abhängig. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.“ So schwanden junge Burken in Göttingen einem Fräulein vor, daß schon lange für einen Subitofel schwärme. Wohl oder übel, weil es einen Subitofel haben wollte, machte es den schweren Gang zur Polizei, wo es sich einen „Erlaubnischein“ zum Schreiben eines solchen erbat. Das Gesicht des Fräuleins, als es von dem Polizeibeamten eine entscheidende aufklärende Antwort erhielt, kann man sich vorstellen.

Wegen Spionage verurteilt.

Leipzig. Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts hatten sich am Dienstag unter Ausschluß der Öffentlichkeit der 28 Jahre alte Kaufmann Albin Sobek aus Berlin, der 24 Jahre alte Tiefbauunternehmer Walter Tinter aus Leipzig und der 22 Jahre alte Hans Waida aus Deutchen wegen Verrats militärischer Geheimnisse und Spionage zu verantworten. Die Angeklagten werden beschuldigt, in den Jahren 1925 und 1926 in Deutchen und anderen Orten wichtige im Interesse der Landesverteidigung gedeutende Zeichnungen und Schriftstücke dem polnischen Nachrichtenamt ausgehändigt zu haben.

Die Polen hatten zu diesem Zweck ein eigenes Büro in Kattowitz eingerichtet und die Angeklagten als Agenten und Werber gegen gute Bezahlung angenommen. Nach 12 1/2 stündiger Verhandlung wurde folgendes Urteil gefällt: Die Angeklagten werden wegen Spionage verurteilt und war Sobek zu zwei Jahren einem Monat Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, den beiden anderen Angeklagten werden mildere Umstände zugestanden. Sie werden zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die bei ihnen gefundenen Gelder werden beschlagnahmt. Außerdem haben die Angeklagten die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Bauern des Blitzes.

Von D. Berger.

zu. Dieses Jahr scheint wieder ein reiches Gewitter- und Blitzjahr zu werden; kaum zeigt sich die Sonne einmal mit ihren wärmenden Strahlen, so besteht sie auch schon der Himmel mit dunklen, schwerhängenden Wolken und bald bricht ein Gewitter los. Ungewöhnlich zahlreich sind denn auch schon vor dem gewitterreichen Hochsommer die Meldungen, wonach durch Blitzschläge Brandschäden entstanden und Menschenleben zerstört worden sind. Der Unglücksfällen durch Blitzschlag baket für unser Empfinden etwas Geheimnisvolles, Seltenes, Romantisches an. Daß einer auf freiem Felde vom Blitz erschlagen wird, ist freilich nicht eine so seltene Todesart, wie sie vor etwa zwei Menschenaltern ein böhmischer Bauer erlitt, der dadurch zu einer Art Berühmtheit in der Geschichte der Wissenschaft geworden ist. Diesem Manne trug das Geschick zu, auf seinem Felde von einem Meteor erschlagen zu werden, der einzige Fall einer solchen Todesart, die bisher glaubwürdig bekannt geworden ist. Wenn nun auch selbst für diesen Sommer kein besonderer Grund zur Beunruhigung vorliegt, so steht doch fest, daß alljährlich eine größere Anzahl von Menschen, namentlich auf freiem Felde vom Blitz erschlagen wird und der Blitz oft sonderbare Taten tut.

Die Vorläufer und die Erscheinungen, durch die sich der Mensch vor dem zuckenden Blitzstrahl zu schützen sucht, sind unvollkommen und werden es vorläufig auch wohl noch bleiben. Wenn man schon vom Blitze nicht weiß, woher er kommt und wohin er geht, wenigstens nicht in seinem vollen Umfange, so weiß man das vom Blitz ganz gewiß nicht. Die Erforschung der atmosphärischen Elektrizität, ihres Ursprungs und ihrer Veränderungen, ist noch einer der kühnsten Abschnitte der heutigen Kunde des Weltmeeres und der Vorgänge darin. Ehe diese nicht erledigt sind, wird sich auch der Gang der Gewitter und damit der Eintritt der Blitzerscheinungen und ihrer Folgen nicht völlig enträtseln lassen.

Man unterscheidet nach dem Vorbild alter Forscher Linienblitze, Flächenblitze und Kugelblitze. Zwischen den ersten beiden Arten ist allerdings eine Trennung unmöglich, weil ein Flächenblitz, der von uns nicht als Strahl wahrgenommen wird, sondern eine größere Fläche des Himmels gleichmäßig erhellt, nichts anderes sein kann als ein Linienblitz. Der Flächenblitz, die Form, in der der Linienblitz noch immer symbolisch in der Hand alter und neuer Dichter dargestellt wird, ist eine Fabel. Dieser Irrtum ist unwiderleglich angeklagt worden, seitdem die photographische Platte das Bild von Blitzen in vollendeter Klarheit verewigt hat. Die Photographie eines Blitzes kann am ehesten mit dem Bild eines Flußsystems auf einer Planisphäre verglichen werden. Aber auch schon die Linienblitze zeigen zuweilen ganz besondere Formen. Eine photographische Platte, die in der Nähe von Philadelphia nur einige Sekunden exponiert wurde, zeigte einen Blitz, der aus vierzehn voneinander getrennten Strahlen bestand. Die Beleuchtung der Landschaft durch die elektrische Entladung war so stark, daß auch die Umrisse der Bäume und Gebäude auf der Platte scharf erkennbar abgebildet waren, sogar eine in der Nähe befindliche Wetterfahne, trotzdem das Gewitter in dunkler Nacht niederging. Aus den Beobachtungen war die Folgerung zu ziehen, daß die vierzehn Strahlen nicht gleichzeitig, sondern in kurzen Zeitabständen hintereinander niedergegangen waren. Solche vermiselten Blitzerscheinungen dürften gar nicht so überaus selten sein. Eine merkwürdige Blitzphotographie wurde vor einer Reihe von Jahren von einem Gelehrten im Saltamergut aufgenommen. Der Blitz bildete auf der Platte eine vollkommen in sich selbst verlaufende Schleife. Da nun das Wesen der elektrischen Entladung darin besteht, daß die elektrischen Funken zwischen zwei Punkten entgegengesetzter Ladung überspringen, so ist ein solcher Schleifenblitz tatsächlich eine Unmöglichkeit, andererseits läßt eine photo-

graphische Platte nicht. Eine Erklärung konnte nur durch die Annahme gegeben werden, daß der Blitz in einer Schraubendrehung niedergegangen war, deren gewundener Verlauf von dem zusehenden Standpunkt aus, wo der photographische Apparat stand, das Aussehen einer in sich selbst verlaufenden Schleife vorzuführte. Noch eine ganz eigentümliche Blitzausform ist mehrfach beobachtet worden, die deshalb eine Erwähnung verdient, weil sie die Zusammenfassung eines Blitzes auslöst. Auf den Photographien war neben einigen gewöhnlichen Blitzen auch ein Strahl zu sehen, der in lauter Punkte aufgelöst schien, so daß er das Aussehen einer weitläufigen Vertikalschneise besaß. Es hatte den Anschein, daß einzelne Lichtpunkte in räumlich gleichen Abständen auf der gekrümmten Bahn des Blitzes aufeinander gefolgt waren und nur infolge der Verspätung an einzelnen Stellen dichter gedrängt schienen. Solche Vertikalschneisen stellen wohl gewissermaßen die Urform des Blitzes dar, der eigentlich aus einer dichten Folge einzelner Funken entstanden zu denken ist.

Kein wunderbarer in ihrer Erscheinung und in ihren Folgen sind die Kugelblitze. Mit den Linienblitzen haben sie so wenig gemein, daß es fraglich erscheinen kann, ob man sie noch als Blitze bezeichnen soll. In der Tatsache, daß sie sich nach einem gut beglaubigten Bericht während eines Gewitters in einem Mann vor der Tür seines Wohnhauses, es war zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags, als er plötzlich eine weiße Kugel von der Gestalt eines Hies bemerkte, die in der Luft auf und nieder zu tanzen schien. Nach einer Weile, als der Mann nach der Tür zurückgegangen war und seine Frau zu ihm trat, schien plötzlich zwischen ihren beiden Köpfen etwas hindurchgegangen, das sie als einen heißen Gegenstand an ihren Gesichtern empfanden. Gleichzeitig fühlte die Gouvernante des Hauses, die auf dem Treppenaufgang über der Treppe saß, etwas Weißes hinten über ihr Haar hinweggleiten, und gleich darauf ertönte in einem kleinen Zimmer, zu dem die Tür offen stand, eine laute Detonation. Als die Hausbewohner herausliefen, fanden sie den Fußboden und die Möbel mit Rauchsäure bedeckt, der von der Decke herabgefallen war, die Wandtapete war zerrissen, der Mörtel an der Wand gespalten, und in dem ganzen Hause war ein schwefelartiger Geruch wahrnehmbar. Das Haus stand allein auf einem Hügel, war aber nicht das höchst gelegene des Ortes und hatte nach seiner Bauart oder seiner Umgebung nichts Besonderes, was eine verstärkte Anziehung der Elektrizität bedingte. Ein anderer seltsamer Kugelblitz wurde vor einer Reihe von Jahren in der Schweiz von Offizieren beobachtet, die am Abend eines ungewöhnlich schwülen Augusttages durch das Ronetal ritten. Sie bemerkten Blitze am Horizont und hörten das Rollen des Donners. Nach einigen warmen Windböen fiel der Regen in Strömen nieder, Blitz und Donner näherten sich, und bald befanden sich die Reiter mitten im heftigsten Gewitter. Von den in ganz kurzen Zeiträumen aufeinanderfolgenden Blitzen geblendet, ritten sie mühsam gegen den Sturm an. Rechts von der Straße sah sich ein Metallstück von ziemlicher Dicke, der zur Übertragung elektrischer Kraft dienete. Diesem wurde die Aufmerksamkeit eines Offiziers durch den Glanz einer stark leuchtenden Kugel angezogen, die durch die Luft auf den Draht zuzuwandeln schien. Er erkannte sofort die Gefahr und brachte durch Zurufe die Herde seiner Begleiter zum Stehen. In demselben Augenblick hatte die Feuerkugel den Draht erreicht, und nun hob ein Regen von Funken von dem Draht aus nach allen metallischen Gegenständen zu, worauf eine heftige Detonation erfolgte. Alle Offiziere verspürten eine sehr starke Erschütterung. In dieser oder anderer gespenstischer Art vollzieht sich, wenn auch selten, die Erscheinung der Kugelblitze, die selber eine andere Erklärung verlangen als die Linienblitze. Obgleich es den Physikern bereits gelungen ist, Kugelblitze künstlich zu erzeugen, gehen doch noch die Meinungen über ihr Wesen weit auseinander.

Das Wasser hat keine Balken, der Wind hat kein Brett, aber so krause Baunen wie der Blitz, die atmosphärische Elektrizität, haben sie beide nicht.

Reisebilder 1926.

Wer in der Lage wechselfollem Leben sich abgemüht ein langes Jahr mit Arbeitsbürden und Berufslasten, Der möcht' auch einmal ruhen dann fürwahr, Ein solches Sehnen ist nur zu begreiflich — Drum überlegt er sich in Ruhe reiflich: Wenn Sommerläute durch die Lande wehn, Wohin soll dieses Jahr die Reise gehn? Und unter trüblicher Gefühle Stimmung Ist bald ein Ziel nach Herzenswunsch gestellt — Man lieh im Kurzbuch, trifft man Vorbereitungen — Vor allem aber zählt man auch sein Geld — Und ist dann der erlehnte Tag erschienen, Strebt man zum Bahnhof hin mit frohen Mienen — Da plötzlich regnet es mit voller Kraft — Das Wetter ist dies Jahr sehr launenhaft — Selbst in der Sommerfrische wird's nicht besser — Zieht man hinaus bei hellem Sonnenschein, Drohn bald schon Wolken und die Fluggewässer Des Himmels strömen auf den Wanderer ein; Die Dämonen in den kurzen Wöckchen werden Bis auf die Haut durchquäht, das bringt Beschwerden Ein Bild des Jammers, eilen sie ins Haus Und wischen ihre nassen Kleider aus. Sie schlüpfen in das Bett, denn die Migräne Raht bald als ungeliebter Gast, o je! — Die Nase läuft — dem Aug entrinnt die Träne Die Wangen schwellen — die Zähne tuen weh. Die Herren sind zwar nicht so leicht erlötet — Im Birtshaus sitzen sie — da schließlich meldet Gemüthlich sich der dritte Mann zum Stat — Man spielt drauf los, weil es sonst gar zu sal Schaut mal das Aug hinaus, einträchtig fliehen Die Tropfen fort und zu sich selbst man spricht: „Das Staffspiel kommt ja auch dahel'm genessen, Dazu braucht ja die Sommerfrische nicht!“ Drum tröst' sich jeder, der dabei'm muß weilen, Daß ihn nicht solch Enttäuschung kann ereilen, Die Wetterandacht ist recht trübe doch Wenn Petrus wird nicht andern Sinnes noch. Adolf Dreger.



Flottes und ausdauerndes Insistieren für die richtige Ware zur richtigen Zeit im richtigen Blatt gewinnt jedes Kennen und schlägt jede Konkurrenz.

Lebte Suntpred-Redungen und Telegramme vom 7. Juli 1926.

Ein Reichsgerichtspräsident wegen Weisung zum Hochverrat. Leipzig. (Funkpruch.) Wegen Weisung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikanengesetz hatte sich heute der Buchhalter Hermann Raumer aus Berlin vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Der Angeklagte wird beschuldigt, längere Zeit Verzeugsleiter der RSD. im Bezirk Berlin-Brandenburg gewesen zu sein. Ferner soll er im Jahre 1925 an Sitzungen teilgenommen haben, in denen Vorbereitungen zum gewaltsamen Umsturz getroffen worden seien. Das Gericht verurteilte Raumer wegen Vergehens gegen § 7 des Republikanengesetzes zu 3 Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

Die Stellenbesetzung im Verwaltungsrat der Reichsbahn. Berlin. (Funkpruch.) Die Blätter erfuhren von der Reichsbahn: Die durch den Tod des Geheimen Kommerzienrates Arnold freigewordene Stelle im Verwaltungsrat der Reichsbahn, in die jetzt von der Reichsregierung der frühere Reichsanwalt Dr. Luther gewählt worden ist, hat Anlaß zu Verhandlungen mit der preussischen Staatsregierung gegeben. Diese hat das Recht in Anspruch genommen, daß die von ihr vorgeschlagene Persönlichkeit auch von der Reichsregierung ernannt werden müsse. Eine entsprechende Auflage war 1924 für das Unternehmen Deutsche Reichsbahn gegeben worden, doch hat die Gründung der Reichsbahngesellschaft die Lage geändert. Der Anspruch der preussischen Regierung ist also durch die Rechtslage nicht begründet.

Zur Auseinandersetzung mit den Hohenzollern. Berlin. (Funkpruch.) Zu dem Ersuchen des Herrn von Berg, in Vergleichsverhandlungen mit den Hohenzollern einzutreten, hat die preussische Regierung einen Beschluß nicht gefaßt. Die Zeitungsmeldung, die am Mittwoch morgen durch die Presse ging, entspricht, wie wir von zuständigen Stellen hören, nicht den Tatsachen.

Die Kölner Weinorgie. In den Vorfällen, die sich bei dem Festschessen des Weinstichfes in Köln zutrugen, berichtet nach einer Meldung des Vokalanzweigers des Kölner Polizeipräsidium: Entgegen anderslautenden Meldungen beträgt die Zahl der Toten nur 3. Die Todesursache ist auf Alkoholvergiftung zurückzuführen. Die chemische Untersuchung ergab, daß die Flüssigkeit völlig reiner und einwandfreier, aber noch nicht voll ausgegorener Wein war. (E. Vermischtes.)

Entdeckung einer Wikinger-Inschrift in Amerika. London. Aus New York wird gemeldet: Bei Spolone im Staate Washington wurde ein Felsblock mit einer Runeninschrift gefunden, die der norwegische Professor Opsjon entziffert hat. Die Inschrift besagt, daß dort vor etwa 1000 Jahren eine kleine Gruppe Wikinger gelandet sei und einen schweren Kampf mit Indianern zu bestehen hatte. Der Zugang zu dem Grab, in dem die Gefallenen beisetzt wurden, ist noch sichtbar. Auf der Tafel ist auch noch eine früher unternommene Wikinger-Expedition erwähnt.

Die Lohnvorläufe der englischen Grubenbesitzer. London. Times zufolge sind jetzt die Lohnvorläufe der Grubenbesitzer in sämtlichen wichtigen Kohlenbezirken mit Ausnahme des Bezirkes von Lancashire veröffentlicht worden. Die Daily Mail meldet, wird befürchtet, daß die Baumwollspinnereien und -webereien in Lancashire binnen einiger Tage nahezu völlig stillgelegt werden müssen, weil die Kohlenvorräte zu Ende gehen.

Blockade des Hafens von Batavia. London. Die Times meldet aus Hongkong, der Kommandant eines britischen Kanonenboots habe den Hafen von Batavia zehn Stunden lang blockiert, weil ihm die Behörden einen Posten verweigert hätten. Die Regierung von Kanton habe deswegen einen energischen Protest an den britischen Generalkonsul geschickt.

Sabplan der Söchl.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 16. Mai bis mit 22. August 1926.

Wühlberg	—	6.15	—	—
• Strehla	—	7.25	—	—
• Bohls-Plöpa	—	7.45	—	—
in Riesa	—	8.20	—	—
ab Riesa	7.15	8.30	1.25	— 5.00
• Riesa-Stadtpart	7.20	8.35	1.40	— 5.05
• Rühnrich	7.50	9.05	2.10	— 5.35
• Rirschswitz	8.15	9.30	2.35	— 6.00
• Rirschstein	8.20	9.35	2.40	— 6.05
• Niederlommaß	8.30	9.45	2.50	— 6.15
• Diesbar	8.40	9.55	3.00	4.30* 6.25
in Weihen	10.05	11.15	4.20	5.50* 7.45
in Dresden	12.55	3.40	7.15	8.40* —
in Dresden	8.00	11.00	1.30*	2.30 5.15
• Weihen	10.15	1.15	3.30*	4.30 7.15
• Diesbar	10.55	1.55	4.10*	5.10 7.55
• Niederlommaß	11.05	2.05	—	5.20 8.05
• Rirschstein	11.10	2.10	—	5.25 8.10
• Rirschswitz	11.15	2.15	—	5.30 8.15
• Rühnrich	11.20	2.20	—	5.45 8.30
• Riesa-Stadtpart	11.25	2.25	—	6.10 8.55
in Riesa	12.00	3.00	—	6.15 9.00
ab Riesa	—	—	—	6.35 —
• Bohls-Plöpa	—	—	—	6.50 —
• Strehla	—	—	—	7.05 —
in Wühlberg	—	—	—	7.50 —

* Nur Sonn- und Feiertags, vom 20. Juni bis 18. August täglich.

Wessungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa). 7. 7. 1926: 0,2 mm Niedererschlag.

Marktberichte

Amlich festgesetzte Preise an der Produktensbörse zu Berlin am 6. Juli. Getreide und Cerealien pro 1000 kg, (sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer —, pomm. —, Roggen, märkischer 215—218, mecklenb. —, pomm. 211—214. Gerste, Futtergerste 190—204, Sommergerste 205—212, Wintergerste 190—204. Hafer, märkischer 208—217, pomm. —, Weizen, loco Berlin —, Wagon frei Hamburg 173—176. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 38,00—40,00. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 30,25—31,50. Weizenkleie, frei Berlin 10,00. Roggenkleie, frei Berlin 12,25. Raps —, Weizenan —, Bittoria-Größen 35,00—46,00, Heine Speise-Größen 30,00—34,00. Futtererbsen 22,00—27,00. Pelusänen 26,50—27,00. Mäckerbohnen 22,00—24,50. Wicken 32,00—37,00. Lupinen, blaue 14,50—16,50, gelbe 19,00—21,50. Cervadella, alte —, neue —, Kapulänen 14,20—14,40. Weizenan 19,00—19,50. Trockenmais 10,20—10,70. Cohn-Schrot 20,10—20,70. Zermelweizen 30,70 —, Rartseifen 22,50—24,00.

Kinderheim der Sächsischen Rechtschule in Sobland a. d. Spree.

Herrn v. S. L. n. d. B. ...

Der Landesvorstand der Sächsischen Rechtschule, Direktor Otto Scholz, begrüßte die Teilnehmer und gab einen Überblick über die Entwicklung des Kinderheimbaus vom ehemaligen Gute bis zum gegenwärtigen Kinderheim, in dem allmonatlich 70 Kinder Aufnahme finden. Der letzte Erweiterungsbau hat 50000 Mark Kosten verursacht.

Ministerialrat Dr. Mayer sprach im Auftrag des Ministerpräsidenten, des Wirtschafts-, des Finanz-, des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums der Rechtschule Dank für die Einladung aus. Die Rechtschule stellt Wiederbaufähigkeit für die deutsche Zukunft, wobei gerade das Wichtigste ist, für die Jugend und damit für die heranwachsende Generation zu sorgen. Er sei beauftragt, dem Vorstand eine Ehrennabe des Ministeriums in Höhe von 200 Mark zu übermitteln, die zum weiteren Ausbau des Heimes dienen möge.

Regierungsrat Dr. Grösch sprach im Namen des behinderten Kreishauptmanns und des durch ihn vertretenen Rates Kreuzer Worte der Anerkennung.

Bürgermeister Förker-Sobland erklärte, was die Gemeinde für das Heim tun kann, wird sie gern tun. Gegenwärtig sei das aber schwer. Der Redner sagte seine Wünsche dahin zusammen, daß das Kinderheim sich weiter entwickeln möge zum Wohle der Jugend und zur Förderung des Wiederaufbaues unseres Volkes.

Oberlehrer Wehnert sprach im Namen des Wohlfahrtsamtes der Stadt Dresden.

Regierungsamtmann Besenhard überbrachte im Namen der Zweigvereine von Großdresden deren Glückwünsche mit Geschenken. Dr. med. Gochmann-Sobland sprach über seine Erfahrungen bei den ärztlichen Untersuchungen der Kinder. Oberpostmeister Thalmann überbrachte die Glückwünsche der Oberpostdirektion Dresden. Von allen Kreis- und Amtshauptmannschaften, sowie sonstigen Behörden waren Schreiben mit Glückwünschen, s. T. auch mit Geldbeigaben eingegangen.

Nach Schluß der Feier, die von allerlei Darbietungen umrahmt war, fand ein Abendessen durch alle Räume des Heimes statt. Hierbei sprachen diese ihre volle Anerkennung über die praktischen hygienisch einwandfreien Einrichtungen aller Räume aus.

Reichserhebung in der Erwerbslosenfürsorge.

Am 2. Juli dieses Jahres findet gegenwärtig im ganzen Reich eine Erhebung in der Erwerbslosenfürsorge statt. Die betr. Vorarbeiten müssen nach einer langen und die öffentlichen Arbeitsnachweise ergangenen Anordnung des Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung spätestens am 10. Juli dieses Jahres im Besitz der Arbeitgeber sein. Den Arbeitgebern ist als Endtermin der Rückmeldung der Antwortkarten der 20. Juli festgesetzt. Spätestens

am 2. August müssen die ausgefüllten Vorarbeiten bei der Reichsarbeitsverwaltung vollständig vorliegen.

Die Erhebung soll zur Klärung der Frage beitragen, ob das jetzt hohe Unterhaltungsbedürfnis der Erwerbslosen für die Unterhaltung überwiegend nach dem erlassenen wirtschaftlichen Verlauf und der Höhe der geleisteten Beiträge steht. Die Erhebung soll die Unterhalten dazu verschaffen, ob sich ein Sozialversicherungssystem betriebliegend aufbauen läßt, ohne daß es eine Belastung gegenüber dem geltenden System bedeutet, und zweitens, wieviel Unterhalte in dem neuen System eine höhere und wieviel eine geringere Unterhaltung als heute erhalten würden.

Für die Wahl des Stichtages ist bestimmend gewesen, daß er nicht an einem Stichtag liegt, an dem die regelmäßige Zahlung der unterhalten Erwerbslosen stattfindet. Es kann somit die eine Zahl durch die andere kontrolliert werden. Erhebungsstelle ist der öffentliche Arbeitsnachweis. Die Verarbeitung des Materials erfolgt durch die Reichsarbeitsverwaltung. Mit der Veröffentlichung der wichtigsten Ergebnisse wird man am 1. Oktober rechnen können.

Die Erhebung ist nach den Ausführungen von Oberregierungsrat M. Ebert im neuesten Heft des Reichsarbeitsblattes in ihrer ganzen Anlage so zweckbestimmt, daß sie nicht für außer ihr liegende Zwecke ausgewertet werden kann. So darf sie vor allem nicht als Sozialstatistik aufgefaßt werden. Einmal sind die Arbeitslosen nur ein Ausschnitt der Arbeitnehmerschaft, von dem man nicht weiß, inwieweit er repräsentativ für ihre Gesamtheit ist. Ferner kommen die Lohnangaben aus verschiedener Zeit, je nachdem wann die Arbeitslosigkeit im Einzelnen eintrat. Und schließlich wird nicht das tatsächliche Arbeitseinkommen erfragt, sondern der normale Verdienstverdienst der letzten Arbeitsnehmerwoche.

Aus dem Bericht des Direktoriums der Reichsversicherungskasse für Angestellte über das Geschäftsjahr 1925.

Im Jahre 1925 hat der Ausbau der Angestelltenversicherung bedeutsame Fortschritte gemacht (Erhöhung des Grundbeitrages des Ruhegeldes von jährlich 200 RM. auf 400 RM., der Steigerungsbeträge von 10 auf 15 Prozent, Herabsetzung der Wartegeld für Hinterbliebenenrenten bis zum Ende des Jahres 1928 von 120 auf 60 Pfundbeitragsmonate).

Im Jahre 1925 wurden neu bewilligt: 13 860 Ruhegelder, 2062 Witwenrenten und 2889 Waisenrenten; abgelehnt wurden 557 Anträge auf Ruhegeld und 79 Anträge auf Hinterbliebenenrente.

Ferner wurden 69 756 Anträge auf Beurlaubung gestellt, gegen 40 063 im Vorjahre. Von den Anträgen auf Urlaub wurden 60,7 v. H. bewilligt. Die Unterbringung der Versicherten erfolgte in mehr als 100 Heilanstalten und Sanatorien, von denen der Reichsversicherungsanstalt 4, nämlich das Sanatorium Kreisa bei Dresden, das Sanatorium Wittenhof bei Weissenberg (Sachsen), das Sanatorium Elmsberg bei Schriesheim (Baden) und das Sanatorium Schwarzwaldheim in Schwarberg (Württemberg) gehören, und in einer größeren Zahl von Häusern, bei deren Auswahl allen Beteiligten Rechnung getragen wurde.

Die Kinderfürsorge wurde allgemein auf tuberkulose- und tuberkulosegefährdete oder rachitische Kinder der Versicherten im Lebensalter von 6 bis 16 Jahren ausgedehnt. Die Reichsversicherungskasse beteiligt sich an den durch Unterbringung der Kinder entstehenden Kosten durch Zahlung eines Zuschusses bis zur Hälfte der Kosten.

Die Gesamteinnahme betrug 185 Millionen RM. Die Beiträge machen etwa 5 Prozent des durchschnittlichen Monatsverdienstes aus gegen 7 Prozent in der Vorjahresszeit. Die Zahl der Versicherten ist für Mitte 1925 auf etwa 2,44 Millionen zu schätzen, davon 61,8 v. H. männlich und 38,2 weiblich.

Bei der Anlegung des Vermögens wurde das Hauptgewicht auf eine einwandfreie Sicherung der Anlagen gelegt. Es wurde darauf gesehen, daß die Mittel nach Möglichkeit zu volkswirtschaftlich oder sozial nützlichen Zwecken, insbesondere zur Förderung des Wohnungsbaues, zur Erhaltung der Arbeitsgelegenheit sowie der Arbeitsfähigkeit und der Gesundheit der Versicherten dienen. Auch wurde eine möglichst gleichmäßige Zurückerhaltung der Mittel an die Stelle angestrebt, aus denen sie kamen, und zwar sowohl an die verschiedenen Wirtschaftskreise als auch an die einzelnen Länder und sonstigen geschlossenen Gebiete. Die Darlehensbedingungen richteten sich nach der allgemeinen Lage des Kapitalmarktes, wobei die Versicherungsanstalt befreit war, mit der Verzinsung an der unteren Grenze des jeweils üblichen allgemeinen Zinses zu bleiben. Darlehen für Wohnungsbau und für gemeinnützige Zwecke wurden zu besonders günstigen Bedingungen ausbezahlt. Die Gesamtheit der Klein- und Mittelwohnungen, deren Erhaltung von der Reichsversicherungskasse seit Beendigung des Krieges gefördert und ermöglicht worden ist, beläuft sich schätzungsweise auf mindestens 20 000. Die im laufenden Jahre für Wohnungsbauten zur Verfügung gestellten Mittel betragen insgesamt rund 27 Millionen RM.

Die persönlichen Verwaltungskosten beliefen sich auf rund 5,5 Millionen RM., die sonstigen auf rund 2,4 Millionen RM. In letzterem Betrage sind die Kosten des Beitragsverfahrens, insbesondere die an die Reichspost zu leistende Vergütung für den Postenverkauf und die Kosten der gesamten Rechtsprechung enthalten. Die Zahl der zu bearbeitenden schriftlichen Eingänge betrug 729 498, die Zahl der Ausgänge 878 784.

Wer ist Kriegsteilnehmer?

Diese oft umstrittene Frage hat der Vorstand des Deutschen Reichskriegerbundes „Kriegshäuser“ unlängst dem Gegenstand einer Anfrage an den für diese Fragen zuständigen Reichsminister des Innern gemacht, um endlich einmal eine verbindliche Feststellung hierüber zu erlangen. Die aus einer Antwort des Reichsinnenministeriums hervorgeht, ist eine einheitliche amtliche Feststellung des Begriffs „Kriegsteilnehmer“ jedoch noch nicht erfolgt. Sie kann auch nicht vorgenommen werden, da die Begriffsbestimmung in verschiedenen Gesetzen eine andere ist. So gelten im Sinne des Militär-Pensionsgesetzes und des Mannschaftenverordnungs-Gesetzes vom 31. Mai 1906 als Teilnehmer an dem Weltkrieg nur diejenigen Angehörigen des Deutschen Heeres, der Marine, der Luft- und Polizeitruppen in den Schutzgebieten, die den Voraussetzungen der Kaiserlichen Verordnung vom 7. September 1913 entsprechen. Nach der bisherigen Lehre sind entsprechend den Ausübungen des Reichsinnenministeriums die Angehörigen des Deutschen Heeres im

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seffert-Ringer. 17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Welch einen gereizten Ton die Lante heute hatte! Und die Zumutung, in der Küche die Schokolade zu nehmen! Bestürzt wollte das junge Mädchen sich zurückziehen, aber da erschien Nebenhaus Diener mit einem herrlichen Blumenstrauch, in dem ein Blütel steckte. „Ach, das ist doch zu lieb von ihm,“ sagte Jemgard, „er weiß ja, wie ich die Blumen liebe, aber diese Rosen, Lilien und Rosen sind wunderbar, mädchenhaft schön... Und was schreibt mein Freund? Er ladet uns alle zum Diner ein, o, wie herrlich! Minna, du hast Festtag, kannst dir Patienten legen! rief sie in die Küche hinaus. Sie schien all die gefährlichen Einbrüche vergessen zu haben.

Warten Sie ein paar Minuten, Friedrich, für soviel liebevolle Aufmerksamkeit muß ich sofort aufs innigste danken. Haben Sie Appetit auf eine Tasse Schokolade, Friedrich? Ja? Nun, gehen Sie zur Minna, lassen Sie sich von ihr bewirten, so gut wie sie locht keiner die Schokolade in der weiten Runde.“

„Sie werden mich noch eitel machen, Fräulein Jemgard,“ sagte Minna, mit einem silbernen Tablet, auf dem zierlich geordnet die Schokolade für das junge Mädchen stand, einsetzend, „so, nun trinken Sie, bitte, erst, und dann schreiben Sie an den gnädigen Herrn... Jawohl, der Friedrich bekommt auch sein Teil.“

Jemgard hielt noch immer die Blumen in der Hand. „Wie schön ist sie doch, und wie lieb,“ dachte Beate, und ihr ganzes Herz flog dem jungen Mädchen entgegen, „Tom, Weidling, gib mir einen Kuß, und wenn ich alte Person garstig war, so verzeih' es mir!“

Jemgard umarmte ihre mütterliche Freundin stürmisch. „Du meinst es ja gut mit mir,“ sagte sie weich, „das ist mir alles; mir gegenüber hast du es nicht nötig, die Zwang auszuüben, ich nehme ein bißchen Gepöhl ebenso gern hin wie deine Zärtlichkeiten. Nur verliere dich nicht, denn du mußt mir alle beide ersetzen, den Vater und die Mutter.“

„Mein Herzensliebding!“ Beate streichelte das goldige Haar, aus dem ein verlorenener Sonnenstrahl wie ein Gruß aus einer anderen Welt glänzte; sie schloß sich sehr unbehaglich und bereute, so vertraulich mit Julie geplaudert zu haben. Aber sie wagte nicht, etwas davon merken zu lassen, aus Furcht, Julie zu reizen.

Jemgard verzehrte rasch ihr Frühstück und schied dann dem Baron, daß sie alle sich außerordentlich auf das Diner freuten.

Es war ein herriger Brief, von Dankbarkeit und einer leisen Wehmut diktiert. Der Baron hoffte ja noch, daß sie seine Werbung annehmen werde, aber Jemgard wollte ihr Herz nicht opfern eines behaglichen Lebens wegen, die Freiheit erschien ihr plötzlich als ein köstliches, wertvolles Gut. Der Baron würde ihren Willen ehren, aber nachher sich doch vielleicht vereinsamer fühlen als je zuvor.

Als Friedrich mit dem Brief fort war, begannen die Damen die Toilettenfrage zu erörtern, sie waren jetzt alle drei bester Laune, wenn auch aus sehr verschiedenen Gründen.

Man plauderte und scherzte, und alle Worten schienen vernehmlich zu sein.

Dann kam Friedrich, welcher ebenfalls eine Einladung

erhalten hatte, sowie die Mitteilung, daß auch Fräulein Howald des Barons Gast sei.

Beate konnte sich des Gefühls nicht erwehren, als habe sie an Jemgard etwas gutzumachen. Wiederholt war sie nahe daran, ihrem Weidling zu verraten, welche ein bedeutendes Gespräch sie mit Julie gehabt, aber es fehlte ihr der Mut, und zuletzt suchte sie sich einzureden, daß ihre Besorgnis übertrieben sei.

Zur festgesetzten Stunde fuhren zwei Schlitten vor. Der Baron war mitgenommen und hat Julie, Fräulein Howald abzuholen, er selbst fuhr mit der Komtesse und Jemgard zusammen.

Nichts konnte der schönen Frau gelegener kommen! Erich legte fürsorglich die prächtigen Pelze um ihre herrliche Gestalt, und dann flogen die Schlitten nach verschiedenen Richtungen davon.

Julie erklärte, Frau Howald noch einen kurzen Besuch machen zu wollen, und Doktor von Sassen, welcher auch in diesem Schlitten fuhr, nahm gern die Gelegenheit wahr, mit Edith ein Weiches umgestört zu plaudern. Sie empfing ihn ganz so, wie er es erhofft, errötend und ein wenig verwirrt, mit leuchtenden Augen.

„Meine liebe Frau Howald,“ sagte Julie, „es gibt wirklich keine Gerechtigkeit in der Welt. Ich war ja längst davon überzeugt, daß meine Stieftochter eine Heuchlerin ist. Jetzt endlich habe ich einen eklatanten Beweis dafür. Jemgard ist eine Betrügerin und Diebin.“

„Aber gnädige Frau,“ stammelte die Matrone ungläubig und erschrocken, „da ist Fräulein Beate doch wohl verleumdet worden, so schlimme Dinge kann ich ihr nicht zutrauen.“

„Was ich erfahren habe, weiß ich von Jemgards bester Freundin, sie hat es mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilt. Aber ich denke gar nicht daran, die Beschuldigung für mich zu bekehren.“

Und Julie füßte der Aufstehenden zu, was sie von Beate erfahren hatte. Dann verabschiedete sie sich lächelnd. „Einige Zeit später sagte Frau Howald zu ihrem Sohn: „Da siehst du nun, wie der Augenschein täuscht, dieses Fräulein Beate ist heimlich in die verriegelten Räume ihres Elternhauses eingedrungen und hat an sich genommen, was ihr gefiel.“

„Aber liebe Mutter, solche Verleumdungen hörst du mit an und kolportierst sie auch noch?“ rief Howald entrüstet.

„Was ich weiß, das weiß ich!“ erwiderte die alte Dame, „und all dein guter Glaube wird Gesehenes nicht ungeschehen machen!“

„Beruhige dich, liebe Mutter, wir werden uns über diese Sache nicht eher einigen, als bis dir über Frau Beate's wahren Charakter die Augen aufgegangen sind,“ mit diesen Worten schnitt Howald jede weitere Störung über diesen Gegenstand ab.

Baron Nebenhaus erging es ähnlich wie der Komtesse; auch er fühlte sich Jemgard gegenüber gewissermaßen schuldig. So tat ihm leid, Frau Beate's Einflüsterungen Gehör geschenkt zu haben. Er nahm sich vor, Julie heute zu meiden und durch garte Aufmerksamkeit gutzumachen, was er dem jungen Mädchen, wenn auch nur in seinen Gedanken, an Unrecht zugefügt.

Der Schatten, welcher Jemgards liebes Bild verbunkelte, war wieder gewichen, es strahlte nur heller als zuvor, und der Baron konnte die Stunde, wo Jemgard das ersehnte „Ja“ aussprechen würde, kaum erwarten. Mit einer abschlägigen Antwort rechnete er kaum noch.

In trüblicher Stimmung führte er Jemgard die Komtesse die teppichbelegte Treppe hinauf, und Jemgard folgte ihnen leichtfüßig.

Auf der Tafel prangte herrliches Silber, für alle vier Damen lagen duftige, kleine Strauße von Weizen und Weizenblumen bereit, köstliches Obst türmte sich in hohen Kristallvasen, kunstvoll geschliffene Weingläser junfelten, und zwischen ihnen durch wand sich schlängelnd eine Rosengirlande.

Beate durchwanderte an der Seite der Hausdame alle Räume und war entzückt über die solide Eleganz, die sich überall ihrem geübten Blick darbot.

Liebenau zog Jemgard nach einem Erker. Dort hing, von breitem Bro. atrahmen umschlossen, das Porträt eines jungen Mädchens.

„Meine einzige Schwester,“ sagte er gleichsam vor sich selbst, „sie war das höchste Glück meiner Eltern, und ihr Tod ließ eine Lücke zurück, die nicht wieder ausgefüllt wurde. Der Gram hat auch meine Eltern früh dahingerafft; hätte ich ihnen eine junge Frau zugeführt, so wäre wohl manches anders gekommen. Aber es fehlte mich keine, und die heimlichen Wünsche meiner Eltern blieben unerfüllt.“

Jemgard sah in ein ernstes, gültiges Mädchen Gesicht, aus dem leuchtende, blaue Augen sie anschauten. Es lag etwas in den leichten Sternen, welches an das Jenseits gemahnte.

„Sie war von Kind auf zart, und nur liebevollste Pflege konnte sie erhalten,“ fuhr der Baron wehmütig fort, „und als sie das sechzehnte Jahr erreicht hatte und meine Eltern zum erstenmal hoffnungsvoller Gaciliens weiterer Entwicklung entgegen sahen, da erlosch die schwache Lebensflamme, und die armen Alten blieben einsam zurück.“

„Das war eine schwere Prüfung,“ sagte Jemgard leise, „aber Ihre Eltern hatten noch Sie, den Sohn!“

Liebenau seufzte. „Wie könnte ein Sohn wohl jemals die Tochter ersetzen! Ueber Gaciliens Verlust hätte nur eine Schwiegertochter die Eltern trösten können. Solch zärtliches Wesen und so ein sanfter, anschmiegender Sinn sind nur den Frauen eigen. Ja, hätte ich damals schon eine Jemgard gefunden, dann wäre alles noch gut geworden.“

Das junge Mädchen erwiderte, indem es immer noch selbstvergessen in das zarte Gesicht der Baroness sah, „Sie können ja nicht wissen, ob Ihnen Freude oder Leid durch mich beschieden ist, Herr Baron.“

„Es kann nur Gutes von Ihnen kommen, Fräulein Jemgard, davon bin ich überzeugt, und Sie am wenigsten dürfen diesen Glauben zerstören.“

Jemgard schwieg beklommen, am liebsten hätte sie ihm jetzt sofort gesagt, daß sie seinen Antrag ablehnen müßte, um sich selbst treu zu bleiben, aber sie hatte Beate's feil verprochen, heute noch keine Entscheidung zu treffen, und mußte daher stumm die hoffnungsfrohen Bemerkungen Nebenhaus mit anhören.

Es gelang ihr, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Sie sprachen über Musik und plauderten bald wieder so lebhaft, daß sie die Ankunft des zweiten Schlittens nicht bemerkten. Edith war von der Komtesse aufs herzlichste begrüßt worden.

„Es ist ein Musterhaushalt,“ lobte Beate, sich an Julie wendend, „der Baron muß sehr reich sein, die Instandhaltung dieses großartigen Hausstandes kostet Unsummen.“

Julie hatte dieses Gespräch nicht weiterführen können, ohne ihren Reiz zu verraten. Aufschuldig schritt sie weiter durch verschiedene prächtige Räume, bis sie den Baron und Jemgard in dem Erker entdeckt hatte.

was die im Paragr. 88 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 aufgeführten Verlorenkreise. Es schweben jedoch zur Zeit Verordnungen bei dem künftigen Reichsministerium darüber, ob auch über den Rahmen dieses Paragraphen hinaus noch weitere Verlorenkreise als Angehörige des Deutschen Reiches anzusehen sind. Verschiedene auf das Wort „Kriegsteilnehmer“ sich beziehende Begriffsbestimmungen können auf seine allgemeine Gültigkeit Anspruch nehmen. So erklärt das Reichsinnenministerium im oben erwähnten Antwortschreiben, daß die Begriffsbestimmungen, die sich in der Anlage 2 zum Reichsangeleiteten-Tarifvertrag vom 2. Mai 1924 befinden, nur Gültigkeit für die Vorschriften haben, die mit dem Tarifvertragswesen zusammenhängen. Da das Tarifvertragswesen jedoch sehr weite Interessenskreise umfaßt, so sei hier darauf hingewiesen, daß nach dessen erwähnten Begriffsbestimmungen als Kriegsteilnehmer solche Personen anzusehen sind, die zwischen Mobil- und Demobilisationsjahre infolge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufes in der Kampflinie, in der Etappe, oder in der Heimat Dienstleistungen geleistet haben oder wegen Verwundung oder Erkrankung aus einem derartigen Dienstverhältnis heraus Aufnahme in einem Lazarett gefunden haben; dem Berufsdienst wird der Dienst bei der Marine oder der Schutztruppe gleichgestellt. Ferner sind als Kriegsteilnehmer Personen anzusehen, die sich als Kriegsteilnehmer, Zivilinternierte oder Geiseln in der Gewalt des Feindes befunden haben. — Endlich soll hier eine Anordnung des Reichsfinanzministeriums vom 23. September 1920 gelegentlich der Aufstellung der Mantel-Tarifverträge für die Verwaltungs- und Betriebsarbeiter in das Gedächtnis zurückgerufen werden. Es heißt in dieser Verordnung in Erweiterung einer Begriffsbestimmung des Jahres 1913 (Reichsgesetzblatt 1913 Nr. 128): „Unter „Kriegsteilnehmer“ sind alle Personen zu verstehen, die vermöge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufes an der Land- oder Seemacht oder den Schutztruppen zugehört, oder sich aus Anlaß der Kriegsführung im Ausland aufhielten und sich als Kriegsteilnehmer in der Gewalt des Feindes befanden. Dabei ist es belanglos, ob der Betreffende in der Kampflinie, in der Etappe oder in der Heimat Dienst getan hat.“

Wie von amtlicher Seite dem Deutschen Reichskriegsministerium „Angehöriger“ übrigens mitgeteilt wird, widmet der im Reichsinnenministerium zutreffende Exzerpt sich auch fernherhin der Klärung dieser nicht unwichtigen Frage und es ist zu wünschen, daß vielleicht in nicht zu ferne Zeit eine amtliche Erklärung die Begriffsbestimmung hierüber ein für allemal festlegt.

Zum 175-jährigen Bestehen der Katholischen Hofkirche zu Dresden.

Die am 22. Juni 1751 nach vorläufiger Vollendung geweihte katholische Hofkirche zu Dresden nimmt eine so eigenartige, einzigartige Stellung in der glänzenden

Barockgeschichte der sächsischen Baukunst ein, daß es zur Feier des 175-jährigen Bestehens des Grundbaus wohl angebracht ist, kurz über Besonderheiten zu berichten. **Georg Christoph Beyer**, der in Rom geordnete Architekt, der bei den Wärschauer Kriegerkriechen für August den Starben mit tätig war, hat in der hochdurchdachten Planung dieses Wunders, fast 100 Meter langen Bauwerks sein Genie bewiesen. Der 1758 mit über 500 Arbeitern und Handwerkern begonnene Bau trug große Pöcher in die Brüche unteres Elbsandsteingebirges: Das Neuhere ist ganz, das Innere nur bis zur Empore in Sandstein ausgeführt. Kein Besucher Dresdens schneidet von der Residenz, dem nicht die prächtige Wirkung dieses Bauwerks in die Augen gefallen wäre, die Eigenart der Ueberhöhung des Mittelschiffs über die halb so hohen Seitenchiffe, der Verzicht auf hohe wirkliche Dächer. Dafür aber ist die umso größere Betonung der wuchtigen Brüstungsabstände durch wundervolle, doppelt lebensgroße Sandsteinhandbilder aufstehend. Meisterwerke der Barockplastik, die von Kattelt für die Unterseite mit ihren Verkürzungen wirksam berechnet wurden. So ganz selbstverständlich steht der nach oben glänzend aufgedockte Turm in der Achse der See- und Schloßstraße, ebenso auch die Moriskstraße künstlerisch beherrschend, daß man zunächst gar nicht auf den Gedanken kommt, das Rätsel zu erschließen. Es war eine Stadtbaukünstlerische Tat des Hofarchitekten, die Kirche so zu verbergen, daß der Chor, d. h. das Altarhaus, statt nach Osten nach Westen, der Turm aber über der Haupteingangsachse der Ostseite in die verlängerte Mittelachse der Schloßstraße zu stehen kam. Bekanntlich sind sonst immer die Altarhäuser nach Osten, die Turmpaare oder Einzeltürme im Westen angeordnet. Und wie raffiniert ist der Turm entworfen! Erst italienisch zwar, komponiert als freistehend, d. h. ohne Verbindung mit dem zentral herauswachsenden Döckschiff, oben aber mit rundem Grundriß, unten oval, d. h. elliptisch, oben aber mit rundem Grundriß gebildet. Infolge der Verschiedenheit der Turmdurchmesser ergeben sich so von verschiedenen Standpunkten ganz verschiedene Wirkungen im Aufwachen: von der Schmalleite der Kirche (Turmfront) ein pyramidenförmiger Aufbau auf dreieckigem Unterbau; von der Breitseite der Kirche aber eine schlanke, nach oben fast gleichbleibende Breitenabnahme! Und nun gar über, diagonal betrachtet, für die Ansicht von der Schloßstraße oder Brücke bedeutet, welche Feinheit der Gestaltung: welche Fülle wechselnder Silber bei steter Veränderung des Gesichtswinkels für über die Brücke kommende! Ein wahrer Perlekturm!

Wenn der protestantische Teil der Bevölkerung in diesem Jahre den 300. Jahrestag der Grundsteinlegung der Hofkirche feiert, ist es Pflicht, auch der wenig jüngeren katholischen Hofkirche zu gedenken, die zum Teil ebenso altersschwach wie jene und so kulturbedürftig ist. Während sich an der prächtigen Wärschauer Kuppel jener, dem stolzen Wahrzeichen protestantischer Glaubenskraft, die

Geräcke nunmehr an der Kubel hinauf bis zum Barockbau erstrecken, sind sie von der katholischen Hofkirche in der Nachkriegszeit leider verschwunden, ohne daß alle Wunden, die „der Zahn der Zeit“ dem Baumerk schlug, geheilt worden sind. So stören Baugerüste für den Anblick sind, so sehr sie schöne Bauteile zeitweise oft ganz verdecken, so überaus wichtig sind sie doch vom Standpunkte der Denkmalpflege, sind sie doch ein Beweis, daß die Ueberbrückung und Scharten geplatzt werden, daß Ueberbrückung am Werke sind, den Bau für ein weiteres Jahrhundert zu sichern. Dessen wir, daß die Denkmalpflege wieder die Mittel findet, diesen Brachtbau, den Vertreter des römischen Barock in Sachsen, weiterhin gründlich wiederherzustellen, so daß er am Tage der 200-jährigen Grundlegungsfeier auch in seinen Bestteilen völlig ausgebessert dasteht, kein Fremdling im Stadtbild Dresdens, sondern neben Brauentürme und Zwinger ein Zeuge jener glänzenden Zeiten, wo auch der Laie geleitet und begeistert für die großartigen Werte der Baukunst war, wo unsere Heimat mit Schloßern, Kirchen und Bürgerhäusern ihr heute noch charakteristisches Gepräge erhielt — formgewordene Kultur der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts!

Englands ewiger Kohlenstreik.

Noch immer ist es der englischen Regierung nicht gelungen, den Bergarbeiterstreik, der tief in das Wirtschaftsleben des Landes eingreift, einzusäuern, geschweige ihn zu beendigen. Die neuen Arbeitsbedingungen, die die Regierung für den Achtstundentag ausgearbeitet hat und die inwäsende Arbeitskraft erlangt haben, sind bei Beginn dieser Woche in sechs Kohlenbezirken öffentlich angekündigt worden. Von einer Vöhrermäßigung in diesen Bezirken hört man nichts mehr. Im Gegenteil, in dem Bezirk von Warwickshire ist sogar der Zuschlag auf den Standardlohn von 38 1/2 Prozent auf 42 Prozent erhöht worden. Nichts dahnweniger sind aber alle von der Regierung vorgelegten Pläne zurückgewiesen worden. Nach wie vor zeigen sich die Bergarbeiter gerade in den wichtigsten Bergwerksbezirken entschlossen, den achtstündigen Arbeitstag abzulehnen. In einer seiner Reden prophesieert Coof, daß der Streik in den nächsten 14 Tagen verloren oder gewonnen werden würde. Diese Hoffnung Coofs wird nicht geteilt. Im Gegenteil, in informierten Kreisen Englands nimmt man an, daß das Ende des Streiks noch nicht abzusehen ist. So nebenbei: das neue englische Budget weist 3,133 Millionen Pfund als Extraausgaben für die Bekämpfung des Generalarbeitsstreiks und als Sonderausgaben für den Kohlenstreik auf!

Städtisches Glibbad. — Wassertemperatur 21°C.

Das nicht gar zu tief kränken, aber Liebenau würde ja an diesem Dämon zugrunde gehen, wie mein armer Papa.“

„So ist es seine Schuld, er hat ja dich, einen Engel, an seiner Seite.“

„Es ist nicht seine Schuld. Vielmehr hätten wir Sorge tragen müssen, daß er mit dieser schrecklichen Frau nicht zusammenkam.“

„Nun, wo steht denn meine eigensinnige, kleine Jrmgard? Großer Familienrat? Darf man das Resultat erfahren?“

„Gewiß“ entgegnete Beate resolut, „es wurde beschlossen, der Schlange den Kopf zu zerreteln.“

„Einer Sechsfache, mein gnädiges Fräulein? Das ist ein aussichtsloses, nervös machendes Beginnen, ich halte es für richtiger, naheliegende Dinge zu erledigen.“

„Sie sind sehr glütig, Herr Baron, uns zu befehlen.“ sagte Beate mit Humor, „hoffentlich sind Sie nicht kurzichtig. Ich für meinen Teil kann mich auf meine Augen noch gut verlassen und komme nicht in Gefahr, Fabelwesen zu sehen.“

Jrmgard zwang sich zu einem Lächeln, das wie matter Sonnenschein über ihr blaßes Gesicht huschte.

„Es tut mir aufrichtig leid, Herr Baron, daß ich durch mein Ungeschick eine so unliebbare Störung verursacht.“

„Es wäre unrecht, wollte man Sie dafür verantwortlich machen, Fräulein Jrmgard dergleichen kann jedem passieren. Aber wenn Ihr väterlicher Freund Ihnen einen Rat geben darf, so streben Sie danach, dieses empfindsame, eigenwillige Wesen abzulegen, es pößt nicht zu Ihrer herzigen Persönlichkeit.“

Die Zurechtweisung, trotzdem sie in einer durchaus lebenswürdigen Form erteilt wurde, verlegte das junge Mädchen tief, und als sie nach einer Antwort suchte, legte sich schmeichelnd ein Arm um ihre Taille, ein Parfum wehte sie an, das ihr ebenso antipatisch war wie die Person, welche es ausströmte.

Jrmgard brauchte nicht erst in das spöttlich lächelnde Gesicht zu sehen, sie wußte, daß Julie hier als lebenswürdige, nachsichtige Person dastand, gegen dieses falsche Spiel auf, und ihre Abneigung mochte sich nur, allzu deutlich in ihren Zügen.

Sie befreite sich mit einer raschen Bewegung aus der Umarmung ihrer Stiefmutter, wobei sie sich ein Knopf ihres Ärmels in Julies kostbare Spigengarnitur, die einen großen, häßlichen Nig bekam.

Julie hatte sich vollständig in der Gewalt. Am liebsten würde sie laut aufgelaßt haben. Was galt der Verschwenkerin der Verlust einiger Tausende! Sie hoffte, demnächst noch wertvollere Spigen zu tragen.

Der kleine Zwischenfall kam ihr hochgelegen. „Herr Baron, Sie halten heute Gelegenheiten, zweimal das unbeherrschte und rätschlosse Verhalten meiner Stiefmutter zu beobachten“, sagte sie mit Würde, „ich hoffe, Sie sprechen mich von dem Vorwurf der Uebertrieblichkeit frei.“

„Ich kann Sie nur in Fräulein Jrmgard's Namen um Entschuldigung bitten, gnädige Frau.“

„Aber, Herr Baron, durchschauen Sie denn nicht, daß dies ein beabsichtigtes Spiel ist, in Szene gesetzt, um mich vor Ihnen herabzusetzen? Auch damals, als Ihre Großmutter mich vor Gefängnishaft bewahrte, besog und täuschte meine Stiefmutter alle, nur um mich zu vernichten.“

„Im Gegenteil“, unterbrach Julie sie mit einer klaffen Ruhe, die vorteilhaft von Jrmgard's Erörung absetzte, „ich hätte Beweise für deine Schuld erbringen können, die selbst die höchste Ration zur Unmöglichkeit gemacht hätten. Ich schwieg, aber hier will ich doch einiges offenbaren, nur, damit Sie, Herr Baron, mich nicht für eine Verleumderin halten.“

Sie schloß tief Atem und trat so dicht zu Jrmgard heran, daß sie mit der Spitze ihres Zeigefingers das Mädchens Schulter berühren konnte.

Fortsetzung folgt.

„Ohne selbst musikalisch zu sein, kann ich Stundenlang der Musik lauschen.“ sagte Liebenau soeben, „und ich habe ein großes Feingefühl für die Nuancen des Spiels. Nicht jedermanns Spiel ist mir sympathisch, aber Sie könnten ich immerfort hören, Fräulein Jrmgard, es liegt etwas so Sartes, Inniges in Ihrem Spiel, das alle Disharmonien in mir löst.“

„Ich freue mich auf diese genussreichen Stunden“, versicherte Jrmgard lebhaft, „aber ich glaube, es sei alles Harmonie in Ihnen. Sie leiden doch wohl nicht an Welterschmerz?“

„Ja, es überkommt mich oft mit Allgewalt eine verzweifelte Stimmung darüber, daß ich von den armen Menschen, welche trotz aller Brauchheit nichts erreichen und täglich stündlich mit Jammer und Elend ringen — daß ich von denen nichts weiß. Ich spende ja mit vollen Händen, wo es sich um wohltätige Veranstaltungen handelt, aber ob dieses Geld gerade dorthin gelangt, wo es tatsächlich Rettung bringt, das bezweifle ich oft.“

„Wie gern würde ich mich in den Dienst der Wohltätigkeit stellen!“ bemerkte Jrmgard, „persönlich zu den Armen gehen und mir ein Urteil darüber bilden, in welcher Weise dem einzelnen am besten geholfen werden kann.“

„Soll ich Zusammenwirken im Dienste der guten Sache würde mich ungemein befriedigen“, sagte der Baron, „in den meisten Fällen dürfte es zweckentsprechend sein, Nahrungsmittel und Kleidung zu spenden, auch wohl die Miete zu bezahlen. Den Armen bares Geld in die Hände zu geben, halte ich nicht für ratsam, sie geben es für überflüssige Dinge aus und befinden sich dann in derselben sorgenvollen Lage wie vorher.“

Jrmgard pflichtete lebhaft bei, Arm in Arm traten sie aus dem lauschigen Versteck hervor, ohne Julie zu bemerken, welche einer Bildsäule gleich hinter einer Portiere stand.

Erst als sie Liebenaus Stimme in einem entfernteren Zimmer hörte, trat sie hervor. Ein hoher Trumeau zeigte ihr totenbleiches Gesicht mit den funkelnden Augen — ein abschreckendes, verzerrtes Bild.

Julie zog häufig eine kleine Tube mit roter Schminke aus ihrem Pompadour hervor und zauberte mit geschickter Hand ein künstliches Rot auf ihre Wangen, dann noch ein feiner, blaulicher Schatten — sie führte mehrere Schminken mit sich — ein winziger, schwarzer Strich unter die Augen, die nun wieder in tieferem Glanz erstrahlten, und Julie betrachtete befriedigt ihr Spiegelbild; es war ihr sogar möglich, wieder zu lächeln.

„Nahe, Ruhe“, beschwichtigte sie sich selbst, „auf den ersten Schlag fällt kein Baum. Wenn der Zufall mir zu Hilfe kommt, wird diese ideale Freundschaft demnächst verschiedene Proben zu bestehen haben. Er liebt die Musik und versteht nichts davon, das ist auch eine wertvolle Entdeckung.“

Mit ihrer glodenreinen Altstimme halblaut vor sich hingehend, gestellte sie sich den anderen, der Baron begrüßte sie mit gleichgültiger Freundlichkeit.

„Willkommen in meinem Hause, gnädige Frau, Sie haben uns warten lassen... wir sind nun vollzählig beisammen, Jean.“

Der in der Nähe der Tür stehende Diener verschwand, und bald darauf wurde gemeldet, daß angerichtet sei.

Man ging zu Tisch.

Julie war von einer übersprudelnden Laune. Nach der Meinung des Barons trugen ihr helles Lachen, ihr niedender Ton sehr zur Würde des Mahles bei. Wieder und wieder ermunterte er sie zur ausgelassenheit, er fand an dem kalten Feuer heute offenbar Gefallen.

„Auf Ihr Wohl, schöne Frau!“

Er hob sein Glas und stieß mit Julie an, welche an seiner rechten Seite saß. In demselben Moment aber trat Beate der Braut auf die Fußspitze, um ihr ein Zeichen zu geben, sie möge nicht so ernst und schweigsam dasitzen. Jrmgard erschra und machte dabei eine so heftige Bewegung, daß sie gegen Liebenaus Arm stieß. Dies hatte zur Folge, daß die beiden erhobenen Gläser zusammenprallten und zerprangen. Der rote Wein ergoß sich bis auf den letzten Tropfen über den blendenden Damast.

Ein furchtbares Erschrecken lähmte die kleine Tischrunde, so ganz frei von Aberglauben ist wohl selten jemand, und die Rosengirlande auf dem blendenden Damast sah aus, wie mit frischem Blut übergoßen.

Der Baron sah totenbleich vor seinem Teller. Ein einziger vorwurfsvoller Blick hatte Jrmgard getroffen, die wie erstarrt auf ihrem Stuhl saß, unfähig, eine Entschuldigung zu sammeln.

Doktor von Sassen erholte sich zuerst. „Nun, das ist weiter kein Macheur“, rief er, seinen blonden Schnurrbart zurbelnd, „ich rate Ihnen, in einem anderen Zimmer decken und anrichten zu lassen, dann ist der Schaden kuriert.“

Nun sprachen alle lebhaft durcheinander und versicherten, nicht aberglaubig zu sein; aber im geheimen fühlte jeder ein gewisses Grauen.

„Es war die wieder nicht recht, daß der Baron mich auszeichnete“, raunte Julie ihrer Stiefmutter zu, doch so laut, daß Liebenau, welcher ganz in der Nähe stand, jedes Wort verstehen konnte. „Deine unausgesprochene Empfindsamkeit stört uns jeden Genuss und wird dich dem Baron bald genug verzeihen. Du überwachst jeden seiner Blicke, und wenn er mich freundlich ansieht, so ziehst du den Mund.“

Der Baron sah nicht, mit welcher ausdrucksvollen Verachtung Jrmgard sich von ihrer Stiefmutter abwandte, er hörte nur die fast erstickten Worte:

„Geh, du bist wahnsinnig!“

Das Wort empörte Liebenau, er hatte gleichfalls den Eindruck gehabt, als ob Jrmgard die reizende Unterwelt ihrer Stiefmutter unangenehm empfinde. Er erinnerte sich jetzt wieder, daß Frau Behold schon gestern von dem Trost und der kindischen Mühseligkeit ihrer Stiefmutter gesprochen hatte und Jrmgard ihm nicht so sympathisch gewesen war wie sonst.

Er hatte den kleinen Rippen bald vergessen. Und dann die köstliche Viertelstunde im Erker! Wie entzündend war Jrmgard da gewesen!... Ja, sie war ein lebenswertes, süßes Kind, aber eben ein Kind, das der Erziehung noch bedurfte.

Und wenn sie es kindischweise übernahm, daß er der geistvollen, gesellschaftlich vollendeten Frau huldierte, so war er festen Willens, solcher Empfindlichkeit nicht Vorhub zu leisten.

Als Jrmgard das Zimmer verließ, eilte er ihr nicht nach, wie sie es für selbstverständlich gehalten, sondern bot Frau Behold seinen Arm und führte sie nach einem Runddinner.

Jrmgard fiel Beate laut schluchzend um den Hals. „Ich will nach Hause, keine Sekunde länger bleibe ich hier.“

„Am Himmels willen, Kind, nur keinen Eklat, beherrsche dich, du wirst diese Kunst noch oft in deiner Ehe üben müssen.“

„O, diese Frau ist mein Unglück, mein Verderben! Sie richtet uns alle zugrunde!“

Auf Beates Seite legte es sich zentnerschwer. Aber das Schuldbewußtsein erhöhte nur ihre Gereiztheit. „Wer hat denn himmelhoch für die arme Stiefmutter“, wer fehte es durch, daß sie in unser Haus kam? Das warst du, Jrmgard; erinnere dich gefälligst. Ich lehnte mich mit aller Entschiedenheit gegen diesen Logierbesuch auf, sieh es auch nicht an eindringlichen Warnungen fehlen. Du aber wühltest deinen Willen durchzusetzen. Nun trage auch die Folgen.“

„O, liebe Tante, hilf mir doch!“

„Das kann ich nicht, Jrmgard, auch wenn ich wollte; sie ist vollständig mittellos und findet nirgend Unterstützung als bei uns. Es wäre ja brutal, unerhörte, wollte ich ihr jetzt den Platz in meinem Hause verweigern.“

„O Gott“, murmelte Jrmgard verzweifelt, „o mein Gott, sie will mich vernichten, schon gestern verfolgte sie mich mit ihren Angriffen und Verleumdungen.“

„Sei klug, mein liebes Kind, vorsichtig und klug, wir man es der List einer Schlange gegenüber sein muß, sonst umgarnt sie den Baron und heiratet ihn, dann hast du das Nachsehen.“

„Ach, schluchzte Jrmgard, „meinetwegen sollte mich



Eröffnung der 2. Deutschen Kampfspiele.

Am Sonntag begannen in Köln die 2. Deutschen Kampfspiele mit einem feierlichen Einmarsch der fast 6000 Turner und Sportler in das Stadion. Eröffnet wurde der Zug von der Hochschule für Leibesübungen, der das Banner des Reichsausschusses für Leibesübungen vorangetragen wurde. Dann folgten die Vertreter der abgetretenen Gebiete Deutschlohens und Deutschsüdwests und die verschiedenen Sportverbände.

Am 100-jährigen Todestage der Gemahlin Schillers.

Am 9. Juli 1826 starb in Bonn Charlotte v. Schiller geb. v. Knechtel, die ihres Mannes Streben und Fühlen ganz verstand und ihn in der Zeit der Krankheit eine treue Pflegerin war. Goethe sagt von ihr, daß er sie „von ihrer Kindheit an zu lieben und zu schätzen gewohnt war“.



Feinde von einst — Brüder von heute.
Ein interessantes Dokument.

Berlin, 3. Juli 1926.
*Dem verehrten vormaligen
Gegner, heute aber nun
meinem 60-jährigen
Freunde, dem
einmal lebenden
Bruder
von Hertenberg.*

Der Reichspräsident v. Hindenburg hat zum 60-jährigen Gedenktage der Schlacht bei Königgrätz dem 86-jährigen Feldzeugmeister Merkel, dem einmal lebenden der Batterie der Toten auf österreicher Seite, obigen Gruß übermittelt.

Rosen Sonderchau der Gartenbau-Ausstellung.

Innerhalb der feierlichen Veranstaltungen, die unter dem Namen Dresden im Juli 1926 in Gemeinschaft mit dem Staatstheater und der Jahreschau bis zum 18. Juli veranstaltet werden, fällt in der Zeit vom 10.—18. Juli die erste Rosenchau der Gartenbau-Ausstellung. Rosenliebhaber aus allen Teilen des Reiches werden hierzu ihre schönsten Rosenblüten ausstellen. Die Vorführung der vielen Rosenklassen und Rosenorten, angefangen von den bekanntesten und bewährtesten bis zu den neuesten Züchtungen wird in mannigfaltigster Form erfolgen. Die große Halle, die man nach Durchschreiten der Eingangshalle an der Stübelleck betritt, soll die ungeheure Zahl blühender Rosen zu einer großen dekorativen Gesamtwirkung vereinigen. Die Mitte nimmt ein Rosenparterre ein, dessen Form durch Zusammenfassung besonders hierzu geeigneter Rosenorten farblich betont wird und deren Steigerung in einer zentralen Gruppirung erfolgt. Die feierlichen Rabatten werden gleichfalls nach Farbenbeeren mit roten, rosa und weißen Rosen besetzt. Ein hoher dunkler Rahmen aus Lannengrün, unterbrochen durch Weiße und Portale wird das Ganze umschließen, und im Verein mit schönen Plastik- und Basen zu einer ähnlichen Gesamtwirkung steigern. In einer weiteren Halle werden Tausende von langstieligen Schnittrosen in fast allen beachtenswerten Sorten sich aneinander reihen. Hier wird es dem Besucher gleichzeitig ermöglicht, eingehende Sortenstudien zu machen, eine Gelegenheit, die kein Gartenbesitzer und Rosenfreund veräumen wird. In der großen Halle, die anfänglich der zweiten Sonderchau den Wohnräumen vorbehalten war, unterrichtet diesmal alles der Leitidee: „Die Rose im Heim.“ Gerade die Frau wird sich für die reizvollen Tischdekorationen, für die vorbildliche Anwendung der Rosen bei den verschiedensten Anlässen innerhalb ihres

Bereiches interessieren. Nicht minder harte Anstrengungskraft wird das herrliche Frühobst, Äpfel, Pfirsiche und Beerenobst, das je nach der Größe der Früchte in sterlichen Körben zur Ausstellung gelangt, auf alle Kreise der Bevölkerung ausüben. Diese Erzeugnisse des heimischen Gartenbaues leiten dann hinüber zu der Halle mit Frühgemüse, die wiederum neben einer Reihe von Ausstellern insbesondere der Gärtnerverein von Dresden und Umgebung in bekannter hervorragender Qualität zeigen wird. Die Schönheit all der vorgenannten Blumen und Früchte wird in erfreulicher Weise lebhaft ergänzt durch Blumen, die in Gewächshäusern gezogen sind und durch andere, die entsprechend ihrer Blütezeit im Kreislauf des Jahres gerade im Juli die Gärten zieren.

Diese dritte Sonderchau, an deren Fertigstellung intensiv gearbeitet wird, wird nicht nur den vorhergehenden Sonderchauen nicht nachstehen, sondern vielmehr zum Höhepunkt der diesjährigen Gartenbau-Ausstellung überhaupt überleiten. Die Rose, die Königin der Blumen, soll mit Recht auf der diesjährigen Gartenbau-Ausstellung ihre höchsten Triumphe feiern.

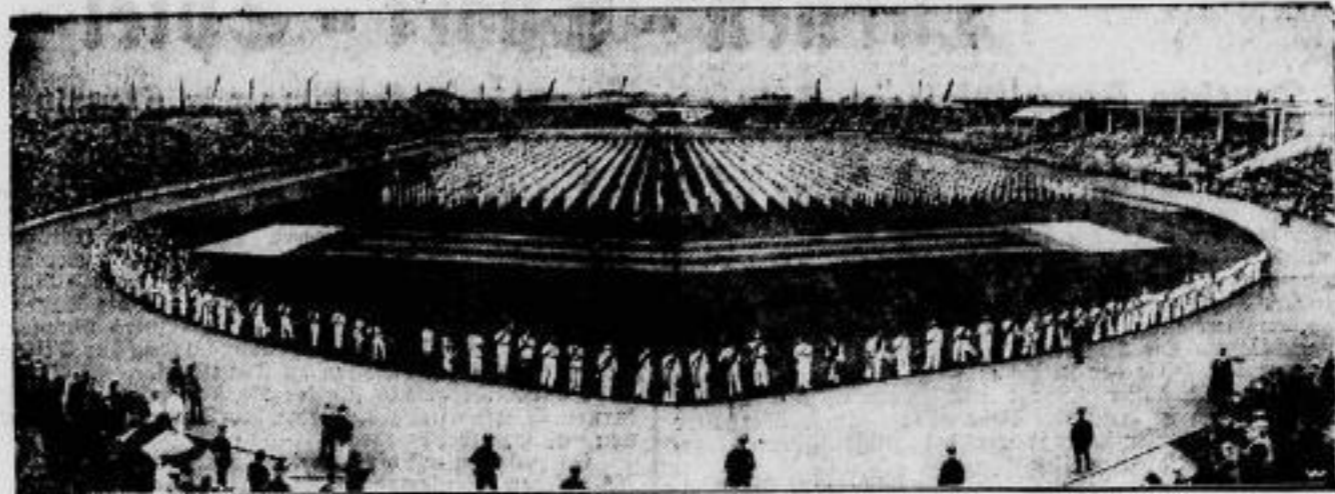
Bekannt
wird Dein Name

Durch Reklame

Inseriere im Riesaer Tageblatt

Deutsche Kampfspiele in Köln.

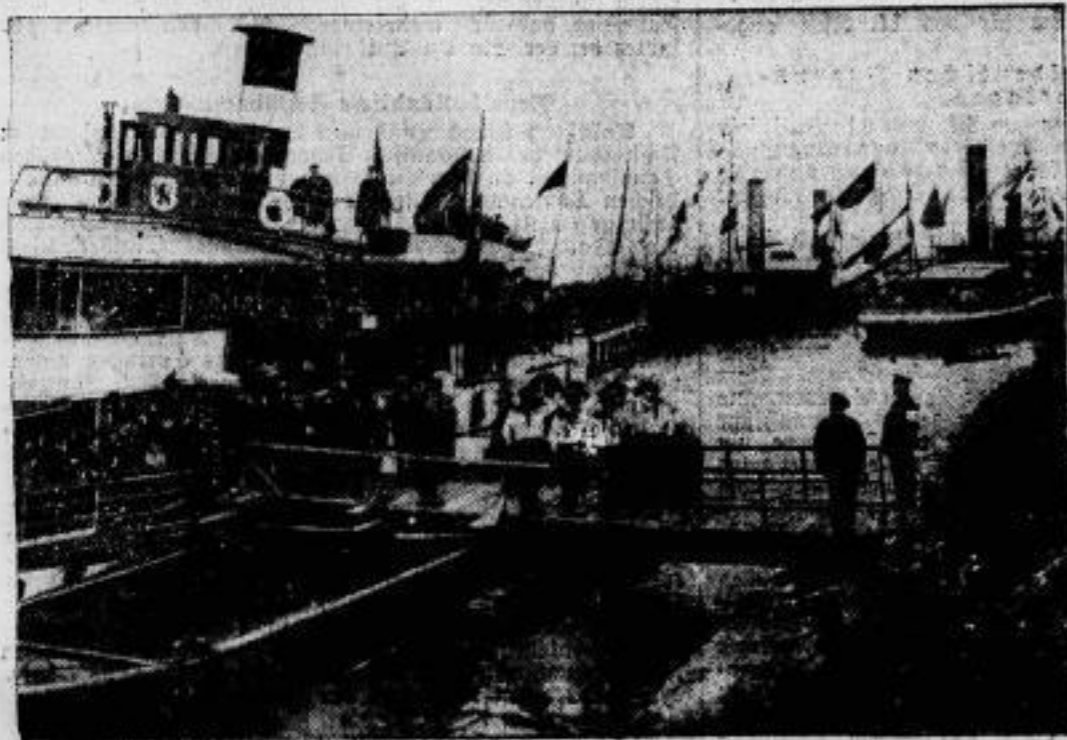
In Köln sind die Wettkämpfe der Turner und Sportler zu Wasser und zu Lande in vollem Gange und die täglich zahlreicher erscheinenden Zuschauer können hier auf allen Gebieten des Sports hervorragende Leistungen sehen.



Blick über das Kölner Stadion während der Vorführungen.



Wettrennen der Einer-Kanadier auf dem Rhein.
In der Mitte der Sieger Thalhammer-Gamburg.



Der deutsche Marinetag in Duisburg.

Die Flottenparade. In Duisburg, das bekanntlich den größten Binnenhafen der Welt hat, fand ein deutscher Marinetag statt, der sich zu einer imposanten Rundgebung für Deutschlands Segelflotte und den Kolonialgegenden gestaltete. Unter den Ehren Gästen bemerkte man die Admirale Souhon, v. Lams, Heinrich und den Stagerattgeber Admiral Scheer.



Das schwere Eisenbahnunglück in Frankreich.
In Frankreich hat sich wieder ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Bei Paris entgleiste in einer Kurve der D-Bug der Strecke Paris-Le Havre. 28 Personen wurden getötet und mehr als 120 schwer verletzt.

Handel und Volkswirtschaft.

Preisfestsetzung für Vieh und Fleisch in Preußen. In einem Rundschreiben des preussischen Landwirtschaftsministers wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, nunmehr, nachdem mit einer Befestigung der Verhältnisse im Verkehr mit Vieh und Fleisch zu rechnen ist, den Erlös neuer Preisfestsetzungsordnungen für größere Schlachtviehmärkte in Preußen nicht länger hinauszuschieben. In den Preisfestsetzungsordnungen sind die Vorschriften der alten Ordnungen, die sich durchaus bewährt haben, wieder aufgenommen worden, nur daß jetzt grundsätzlich der Handel nach Lebendgewicht vorgeschrieben und damit von selbst für die einzelnen Viehmärkte die Notwendigkeit gegeben ist, daß alle Tiere nach dem Verkauf lebend gewogen werden. Die Schlachtwerte sind mit Rücksicht auf das Umsatzsteuergesetz dahin abgeändert worden, daß deutlich aus ihnen hervorgeht, daß dort, wo Viehagenten den Verkauf vermitteln, diese nicht als Eigendändler sondern nur als Bevollmächtigte für den Besitzer tätig sind. Auf Grund des Befehles vom 10. August vorigen Jahres können die obersten Landesbehörden den Handel mit Vieh außerhalb des Marktplatzes für den Marktort und dessen Umgebung am Markttag und an dem vorhergehenden und nachfolgenden Tage verbieten. Eine dahingehende Vorschrift ist nunmehr in die Preisfestsetzungsordnungen aufgenommen worden. Weiter soll die gesetzliche Vorschrift durch Anschlag den Marktbesuchern vor Augen führen das Verbot, daß jemand in demselben Markt gleichzeitig als Kommissionär oder Agent tätig ist und auch Verkäufe oder Käufe für eigene Rechnung abschließt.

Die Berliner Börse registrierte am Dienstag eine scharfe Erweichung am Effektenmarkt. Am Montanaktienmarkt war die Haltung nicht einheitlich; Kursschwankungen im Rahmen von etwa 2 Prozent sind durchweg eingetreten. Zum Schluß machte sich auf fast allen Gebieten Abgabendecima bemerkbar. Am Geldmarkt blieben die Sätze unverändert, ebenso am Markt der heimischen Renten.

Veränderung der Statistik der preussischen Wirtschaft. Die preussische Gesamtbevölkerung hat sich im Jahre 1924 nicht vermindert, dagegen die Gesamtfläche um 1/2 Prozent zu vermindern.

Centralbankausführung der Reichsbank. In der Sitzung des Zentralbankauschusses der Reichsbank teilte Vizepräsident Kaufmann in Vertretung des auf Urlaub befindlichen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit, daß das Reichsbankdirektorium beschlossen habe, den Reichsbankdiskont weiter von 6 1/2 auf 6 Prozent und den Lombardzins entsprechend von 7 1/2 auf 7 Prozent herabzusetzen. Er wies zur Begründung der Diskonterhöhung darauf hin, daß die letzte Ermäßigung auf die Finanzsprachen der Reichsbank kaum einen Einfluss ausgeübt habe. Sie habe infolge des Halbjahresresultates in der letzten Juniwoche naturgemäß etwas zugenommen, und die gesamte Kapitalanlage in Deutschland, Schatz, Lombard und Effekten sei etwa 101 Millionen RM. größer als Ende Mai. Daraus entfielen über 80 Millionen auf Lombarddarlehen, die fast nur für wenige Tage aufgenommen wurden und deren Rückzahlung bereits wieder eingeleistet habe, und nur rund 44 Millionen auf den Wechselmarkt; das eingeleitete Wechselmaterial sei überdies ganz kurzfristig. Demnach habe sich die vorübergehende Verknappung des offenen Geldmarktes am letzten Juni auf den Status der Reichsbank kaum ausgewirkt; es sei wohl auch zu berücksichtigen, daß die künftige Verheißung des Marktes teilweise in marktähnlichen Momenten ihren Grund habe. Wenn auch die Geldmarkt- und Wirtschaftslage nach wie vor ein vorläufiges Vorgehen geboten erscheinen lasse, so sehe sich doch die Reichsbank nach Prüfung aller Umstände in der Lage, eine nochmalige Senkung vorzunehmen, und erwarte, daß durch die neue Diskonterhöhung, die sich automatisch auf die Bindung des gesamten Landes übertragen werde, eine weitere Entlastung an vielen Stellen eintreten werde, die entsprechend günstige Rückwirkungen auf die Gesamtwirtschaft und insbesondere auch auf die Verhältnisse am Arbeitsmarkt auslösen könnte. Die

Legen der unterzeichneten Wirtschaften an die im Verlauf der Diskonterhöhung nicht genommen werden müßte, habe einer weiteren Diskonterhöhung in Deutschland nicht im Wege. Lediglich wolle auch die Reichsbank ihren Diskont um 1/2 Prozent auf 5 Prozent erniedrigen.

Reichsammeltage vom 11. bis 18. Juli



Das Leben führt seine Wege nicht nach dem Willen des Menschen, mit dem ich dem deutschen Volk erwache, nur ich die letzten Schritte mache, um das die Segnungen herbeizuführen, die das Land nach sich ziehen. Graf Joppelt

Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

Deutsche Kampfspiele in Köln.

Die Jugend und der Deutsche Fußballbund. Anlässlich der zweiten Deutschen Kampfspiele in Köln hatten fast sämtliche deutschen Verbände für Leibesübungen wichtige Besprechungen ab. Den Reigen der Sitzungen eröffnete am Montag früh der Vorstand des Deutschen Fußballbundes, der gemeinsam mit dem Bundesjugendausschuss tagte.

Im Mittelpunkt der Aussprache stand die Frage der geistigen Vertiefung des Fußballspiels in den Reihen der Jugendlichen. Die Bundesleitung erkannte an, daß dieses Ziel nur mit Hilfe der Kirche und der Schule zu erreichen sei. Sie tritt daher bewußt und energisch den Leuten gegenüber, die in freizeitlebender Lebensweise längere Überholer Vorurteile den Erziehungsarbeit des Fußballsportes gesellschaftlich überlegen wollen.

So drehte sich denn diese längst gewünschte Aussprache des Jugendausschusses im Deutschen Fußballbund mit dem Bundesvorstand um die Frage, was denn seitens des Deutschen Fußballbundes geschehen müsse, um seine geistigen Ziele zu sichern. Fachleute wie Leber, Gebhard-Offenbach und Oberstudienrat Dr. Erbach-Kreft referierten auf Grund ihrer langen Schülererfahrungen über die Frage: „Wie gewinnen wir die Schule?“

Am Anschluß an die Vorträge entwickelte sich eine rege Aussprache, an der nicht nur die Jugendobleute, sondern auch die Vorsitzenden der sieben deutschen Fußballbundesverbände teilnahmen.

Man hätte nur wünschen können, daß alle diejenigen, die das Streben des Deutschen Fußballbundes herabzumindern versuchen, die auf einem hohen geistigen Niveau lebenden Ausführenden, die zudem von hohem Verantwortungsbewußtsein für die sportliche Erziehungsarbeit getragen waren, mitangehört hätten. Sie wären dann wohl ohne Zweifel eines Besseren belehrt worden.

Nach einem Beschluß der Versammlung sollen die Referate und das Ergebnis der Aussprache schriftlich niedergelegt und als Unterlagen für weitere Beratungen herangezogen werden. Soweit sich die einzelnen Ergebnisse der Referate und Aussprache schon zur praktischen Verwirklichung eignen, sollen sie durch entsprechende Maßnahmen in den Landesverbänden des Deutschen Fußballbundes durchgeführt werden.

Schiedsrichter Süddeutschland - Oesterreich 5:2 (4:2).

Entgegen dem geistigen Spiel lieferte die Donaumannschaft ein fastlich besseres Spiel. Im Sturm waren sie ziemlich vom Reich verfolgt. Die Süddeutschen hatten in ihrem Vorwärt in ihrer Verteidigung sehr gute und schlagfertige Leute, während die Oesterreicher ebenfalls über einen ausgezeichneten Hüter ihres Bestandes verfügten. Der süddeutsche Sturm arbeitete genau und schloß aus allen Lagen. Die ersten beiden Tore fielen kurz nach Beginn, dem nach einer längeren Zeit offenen Spiels ein drittes folgte, dann holte Oesterreich auf, doch der Süden erhob nach kurzer Zeit seinen Vorwärt. Nach der Pause kam Oesterreich erheblich auf und brachte manche brillante Momente vor dem süddeutschen Tor. Es gelang ihm aber nicht, nochmals erfolgreich zu sein. Kurz vor dem Schlußpfiff konnte der Süden nochmals einleiden.

Schiedsrichter Mittel- gegen Süddeutschland 5:0 (2:0).

Die Mitteldeutschen waren in dem ganzen Spiel überlegen und konnten den Sieg erwartungsgemäß an sich bringen. Südost konnte nur vorübergehend das Spiel offen halten.

Schiedsrichter Westdeutschland gegen Norddeutschland 5:4 (2:3).

Das Spiel nimmt bei West einen ziemlich gefährlichen Anfang. Die westdeutschen Verteidiger Gohn und Burger verstehen sich nicht in ihrer Zusammenarbeit und man erwartet schon eine Niederlage des Westens. Norddeutschland spielt einheitlich. In der Nordmannschaft gefiel sehr gut der internationale Verteidiger Wölke, der Mitteldeutsche Jäger und der Vorwärt. Der Sturm wußte das vereinte Verjagen der westdeutschen Verteidigung gut auszunutzen. Die Glanzzeit für sie lag in der letzten Viertelstunde.

Den Schwämmel der Turner gewann Georg Bölich (Rains-Göbber) 225 Punkte vor D. Heit (D. Jahn-Birmalens) 216 Punkte und Friedrich Weiß (L. G. Neutlingen) 211 Punkte.

Schwerathletik, Ringen.

Im Schwergewicht gab es eine Ueberraschung. Müller (Kesselnach), der mit Gehring-Ludwigshafen zu den Favoriten zählte, schied schon nach wenigen Gängen aus. Gehring holte sich die Meisterschaft, Ruff, Herde und Baumann (München) teilten sich in die Plätze.

Im Florettfechten siegte Cosmit-Frankfurt a. M. vor Köhler-Frankfurt a. M., D. Thomson-Offenbach und Talmann-Hamburg.

Sachsens Volksturner in Chemnitz am 10. und 11. Juli.

Die Landesmeisterschaft des 14. Turnfestes am 10. und 11. Juli in Chemnitz vereint auch die sächsischen Volksturner auf dem Kampfboden zur Austragung der Landesmeisterschaften im Volksturnen. In den vollständigen Mehrkämpfen und in den verschiedenen Einzelwettkämpfen werden die Turner und Turnerinnen, die in den Ausschlagungskämpfen der Gasse und Gruppen als die Besten hervorgingen, um die Würde eines Landesmeisters kämpfen und dadurch auch gleichzeitig um die Berechtigung zur Teilnahme an den D.L.-Meisterschaften zu Düsseldorf.

Das Weibergewinn für die Meisterschaften im Volksturnen ist erfreulich gut. Über 500 Turner und Turnerinnen sind gemeldet worden.

Es entfallen auf die einzelnen Wettbewerbe:

- 68 auf den Ringkampf der Turnerinnen,
- 16 auf den Reckkampf der Turner,
- 113 auf den Deutschen Sechskampf der Turner,
- 60 auf den Dreikampf der Turner (Jahre 1887 u. früher),
- 56 auf den Dreikampf der Turner (Jahre 1888 bis 1894).

Zu diesen Mehrkämpfen kommen noch 450 Einzelkämpfer und Einzelkämpferinnen und 40 Stoffmannschaften der Turner und Turnerinnen.

Nachfolgende Uebersicht zeigt die starke Besetzung der einzelnen Meisterschaftswettbewerbe:

- 100-Meter-Lauf: 29 Turner und 85 Turnerinnen.
- 200-Meter-Lauf: 16 Turner.
- 400-Meter-Lauf: 10 Turner.
- 800-Meter-Lauf: 30 Turner.
- 1500-Meter-Lauf: 15 Turner.
- 10000-Meter-Lauf: 21 Turner.
- Hochsprung: 18 Turner und 15 Turnerinnen.
- Weitsprung: 26 Turner und 29 Turnerinnen.
- Weit-Hochsprung: 10 Turner.
- Dreikampf: 3 Turner.
- Stabhochsprung: 12 Turner.
- Schlagballweitwerfen: 12 Turner.
- Schleuderballwerfen: 18 Turner u. 10 Turnerinnen.
- Diskuswerfen: 18 Turner und 12 Turnerinnen.
- Speerwerfen: 28 Turner und 12 Turnerinnen.
- Kugelhoden: 15 Turner.
- Kugelhoden: 22 Turner und 15 Turnerinnen.
- Steinhoden: 24 Turner.
- 110-Meter-Hürdenlauf: 8 Turner.

Über die Wettkämpfer selbst berichten wir zu gegebener Zeit.

Jugendtreffen des Kreises Sachsen im Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine.

Anlässlich des vom Jugendausschuss des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine für den 11. Juli angeordneten

allgemeinen mitteldeutschen Jugendwandertages

beranfaßt der Kreis Sachsen am 10. und 11. Juli sein drittes Jugendtreffen. Nach Waldheim und Augustsburg kommt in diesem Jahre Dresden und die Jugendburg Dohnstein (Sächs. Schweiz) an die Reihe.

Am Sonnabend, den 10. Juli, im Laufe des Nachmittags, treffen die auswärtigen Gasse (Erasberg, Göhlthal, Mittelbach, Nordwestbach, Oberlausitz, Ostland, Westbach und Nordbach) mittels Sonderzügen in Dresden ein und marschieren unter den Klängen von Musiktabellen zum allgemeinen Treffen und zum Aufmarsch nach dem Dresden-Sportplatz. Dort erfolgt die Begrüßung durch Herr Ressler-Dresden. Die Jugendlichen des Gaus Ostbach zeigen gemächliche Vorbereitungen. Zeitig geht es dann in die Quartiere, um sich für den kommenden Tag zu stärken. Ueberwacht wird in den Dresdner Katernen, nachdem es vorher erst noch ein Abendbrot gibt.

Sonntag, den 11. Juli, geht es dann in aller Frühe mit Ruff nach dem Hauptbahnhof, von wo mehrere Sonderzüge die Teilnehmer nach Sothen bringen.

Hier beginnt die Wanderung über Rathenau-Bolenztal nach Dohnstein. Dohnstein ist die 8. schönste und größte Jugendberberge des Verbandes Deutscher Jugendberbergen und bietet vielen, vielen müden Jugendwanderern immer gute Unterkunft. Der Bürgermeister zu Dohnstein wird die sächsische Sportjugend auf dem Rathenau begrüßen. Hier oben, auf diesem herrlichen Fiedchen unseres Sachsenlandes wird Rast gemacht und Mittag gegessen. Ein jeder Teilnehmer hat sich dabei mit Speisegrut und Obst auszurüsten. Im Burggarten finden Vorführungen der Dresdener Wafferschulen statt, und zwar unter der Leitung von Sportrat Schmüßig und Ulfemann. Nachmittags Wanderung nach dem Brand, dem schönsten Aussicht auf die gesamte sächsische Schweiz, Abstieg durch den Schulengrund, Källdöhlweg nach Rathen an der Elbe, von wo die Rückfahrt nach Dresden mit mehreren Sonderzügen erfolgt. Dies wird eine

der schönsten Erinnerungen an das Treffen sein, denn auf dieser Fahrt genießt man die reizvollsten Gegenden links und rechts der Elbe.

In dem Jugendtreffen liegen über 4000 Redaktionen vor. Der ganze Wandertag wird gefüllt, um dann später die Erinnerungen wieder aufzurufen.

Die Jugendabteilung des R. S. D. beteiligt sich zahlreich an dem Treffen, will sich doch keiner der Jugendlichen die herrliche Wanderung durch eines der schönsten Gebiete unseres engeren und weiteren Vaterlandes entgehen lassen. Die Abfahrt der Teilnehmer erfolgt am Sonnabend nachmittag mit den Jugendlichen des Bezirkes Riesa 3.34 über Rödertau. Vom Gau Nordbach betreiben sich über 200 Jugendliche.

Radrennen in Chemnitz.

Die am vergangenen Sonntag dem schlechten Wetter zum Opfer gefallenen Radrennen wurden am Dienstag abend in Altendorf ausgetragen. Sie brachten den etwa 3000 Zuschauern guten Sport. Besonders die Dauerrennen wickelten höchste Spannung bis zuletzt. In glänzender Form befanden sich der Franzose Barisot und Wölfel, der das „Goldene Rad“ von Chemnitz nach hartem Kampf gewann. Starker Beifall wurde auch Thomas für seinebrige Ueberweizuteil, trotzdem er auf dem letzten Tag erbeut.

Die Ergebnisse:

- Fliegermeisterschaft von Chemnitz über 1000 m: 1. Boigtmann, 2. Min. 27 Sek., 3. Föder, 3. Wagner.
- Kleiner Sommerpreis für Berufsfleger (1000 m): 1. Jänike 1:34, 2. Friedemann, 3. Pöhlinger.
- Walter Gert-Gebächtsrennen (30 km): 1. Barisot 22:48, 2. Jungmanns 60 m, 3. Schindler 1600 m, 4. van Ruyssveldt 1700 m, 5. Thomas 5150 m, 6. Rosellen 2250 m zurück.
- Goldenes Rad von Chemnitz (1 Stunde): 1. Rosellen mit 75400 m, 2. Barisot 870 m, 3. van Ruyssveldt 1750 m, 4. Jungmanns 1900 m, 5. Schindler 4500 m, Thomas 9000 m zurück.

Rieler Woche.

Das Trost-Rennen fand bei starker Dürre von 11 bis 12 m kalt. Es endete mit einem Sieg des Rieler Bootes „Räthen“ von Hathi und Anna-Berlin. Während der 40 m-Klasse der schwere Segelzug nicht antat, hatten die kleineren Boote unter der ständig zunehmenden Brise, sowie unter der schweren See selbst, sehr zu leiden. Eine Anzahl Segelboote erlosch, Masten gingen über Bord, Segel wurden in Fetzen gerissen, mehrere Boote wurden fast gesunken. Am schwersten betroffen wurde das Boot „Brise“, das den Mast verloren hatte und gefahren war. Die auf das Kielboden treibende Boot gestrichelte Mannschaft wurde von einem Minenboot der Reichsmarine geborgen. Das Fahrzeug, das nicht mehr eingedrückt werden konnte, wurde später bei der Station Büll angetrieben.

Neue holländische Schwimmrekorde.

Anlässlich seines 50jährigen Bestehens veranstaltete in Amsterdam der holländische Damen-Schwimmklub ein großes Schwimmfest, an dem die Elite des hochentwickelten holländischen Damenschwimmports teilnahm und bei dem große Erfolge erzielt wurden. So verbesserte Fr. Ten Bijg vom Rotterdamer Damenschwimmklub den bisher auf 1:28:6 stehenden holländischen Rekord über 100 Meter Rücken schwimmen um 4 Sekunden. Der zweite der Damenrekorde wurde in der 4mal 50 Meter-Staffel aufgestellt, die von der Mannschaft des Underlingerschen Damen-Schwimmklubs in 2:30 gewonnen wurde. Das Springen wurde von der bekannten deutschen Schwimmerin Fr. Söcher-Bremen gewonnen. Die Internationalität der Veranstaltung wurde ferner durch eine Abordnung des Schwimmsportvereins München 1829 betont.

Lauffer in Wien.

Bei dem Wettschwimmen im Dietzinger Strandbad am Montag schloß der Amerikaner Lauffer zwei neue Weltrekorde auf. Im Rücken schwimmen über 200 Meter verbesserte er den Weltrekord auf 2:45,2 Min., schwamm jedoch weiter und holte auch über 800 Meter in 4:24 Min. eine neue Weltrekordleistung auf. Außerdem konnte die Gasse im Freiwasserschwimmen über 4 mal 100 Meter in 4:38,7 Min. den Oesterreichischen Rekord verbessern.

Zeugnis über Schwimmunterricht.

Die aus einer Verfügung des preussischen Unterrichtsministers hervorgeht, erklärt sich dieser damit einverstanden, daß die Teilnahme am Schwimmunterricht an denjenigen Schulen, an denen er auf Grund des Gesetzes vom 8. Mai 1924 für verbindlich erklärt worden ist, in den Zeugnissen festzulegen ist. Der Minister empfiehlt, in die Zeugnisse den Wert anzunehmen: „In Freischwimmer“, oder „hat teilgenommen“ oder „hat nicht teilgenommen“. Eine Bewertung nach Noten empfiehlt sich nicht.